



**Begleitbroschüre zur Ausstellung**

# **Stolpersteine in Babelsberg**

**Ein Projekt des AWO Kulturhaus Babelsberg  
und der Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V.**

**Bildungsmaterial der  
Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V.**

Front- und Backcover (Quellenangaben von links nach rechts): Privatbesitz/ Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Porträt Herrmann Maaß); Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Albert Rosenbaum, z“l; Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Katarina Alexander Katz, z“l (Käthe mit ihrer Tochter Gabriele um 1920); Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Gerhard Wohl, z“l; Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Inge Wohl, z“l; privat, Familie Landauer (Ilse Landauer 1930); Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Hugo Herzer, z“l; Privat Fam. Landauer (Carl und Hilde Landauer vor 1920); Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Betty Rosenbaum, z“l; Sammlung Uwe Klett (Erika Lövin); Märkische Volksstimme, 1965 Zeichnung Grunwald (Porträt Albert Klink); Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Alice Herzer, z“l; Bezirksmuseum Potsdam (Hrsg.), Potsdam im Bild der Geschichte. Teil I: Von den Anfängen bis zum Jahre 1945, Potsdam 1979 (Porträt Walter Klausch); Sammlung Uwe Klett (Erika Lövin, sitzend, 2. Von rechts: 25.08.1929 Jugendtreffen Rehberge, Berlin); Privatbesitz Privat (Fam. Kauf in der Kaiserstr.); Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Erna Wohl, z“l.

**Begleitbroschüre zur Ausstellung**

# **Stolpersteine in Babelsberg**

**Ein Projekt des AWO Kulturhaus Babelsberg  
und der Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V.**

**Bildungsmaterial der  
Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V.**



## **Inhalt**

Prolog „Nur der ist tot, der vergessen wird.“	2-7
Ausstellung	8-75
-Eröffnung und Karte	8-11
-Der Künstler hinter dem „KunstDenkmal“	12-13
-Stolpersteine	14-65
-Zwangsunterkünfte	66-75
Zum Projekt	76-78
Danksagung	79
Über uns	80-81
Impressum	82

## **„Nur der ist tot, der vergessen wird.“**

Dieser Satz steht auf dem Grabstein von Walter Klausch und seinen Eltern, die auf dem Babelsberger Friedhof an der Großbeerenstraße beerdigt sind. Walter Klausch war Kommunist und aktiver Antifaschist und daher nicht zufällig das erste Nowaweser Mordopfer nach der Machtübergabe an die selbsternannten Nationalsozialisten. Er wurde im Juni 1933 ins Konzentrationslager Oranienburg verschleppt und dort ermordet. Mit der Beseitigung ihrer schärfsten politischen Feinde bereiteten die Faschisten den Weg für die spätere Judenvernichtung, die Vernichtung von Sinti, von Roma und Menschen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten. Viele schwarze Menschen sowie Homosexuelle wurden zwangssterilisiert oder ebenfalls ermordet.

Das „KunstDenkmal“, wie der Künstler und Erfinder der Stolpersteine Gunter Demnig sein Projekt nennt, hat sich von Anfang an eine dauerhafte und kontinuierliche Erinnerung an die verfolgten und ermordeten Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen zum Ziel gesetzt. Das heißt, dass es z.B. auch Stolpersteine für Menschen gibt, die rechtzeitig ins Exil gehen konnten, wie etwa die Familie von Carl Landauer, der als Sozialdemokrat und Jude 1933 durch des sogenannte „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ seine Arbeit als Professor verlor und mit seiner Familie in die USA floh. Für Carl und Hilde Landauer und ihre vier Kinder wurden im Jahr 2025 insgesamt sechs Stolpersteine vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Babelsberger Reuterstraße verlegt. Es gibt aber auch Fälle, in denen nur für einen Teil der Familie Stolpersteine verlegt wurden, wie etwa im Fall der Familie Herzer.

Während für das jüdische Ehepaar Alice und Hugo Herzer, die beide 1944 in Auschwitz ermordet wurden, Stolpersteine in der heutigen Virchowstraße liegen, wurden für ihre beiden Töchter, die noch kurz vor Kriegsbeginn nach Großbritannien fliehen und sich dort ein neues Leben aufbauen konnten, bisher keine Stolpersteine verlegt. Dies liegt sicher daran, dass es sich bei dem „KunstDenkmal“ um ein partizipatives Projekt handelt, das zwar durch Gunter Demnig und seine Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die er inzwischen hat, unterstützt wird, aber eben nicht zentral geplant und umgesetzt wird. Dadurch kann es lokal und von Initiative zu Initiative zu unterschiedlichen Umsetzungsformen kommen, auch wenn die Projektkoordination im Laufe der Zeit zunehmend versucht hat, eine gewisse Einheitlichkeit zu gewährleisten.

Die partizipativen und dezentralen Elemente des Projektes sind aber gerade die Faktoren, die dazu geführt haben, dass von der Verlegung der ersten Steine für Sinti und Roma Anfang der 1990er Jahre bis heute über 110.000 Stolpersteine in fast 1.900 Kommunen und 31 europäischen Ländern verlegt wurden (Stand 2025). Während der Künstler immer noch einen Großteil der Stolpersteine selbst verlegt, teilweise unterstützt durch die Bauämter der Städte, und sie auch weiterhin selbst von Hand anfertigt, unterstützt durch ein kleines Team weiterer Künstler, geschieht die Recherche der Biografien vor allem durch die verschiedenen lokalen Initiativen: das können Vereine sein, wie im Fall unserer Geschichtswerkstatt, Lehrkräfte mit ihren Schulklassen, religiöse Gemeinden oder auch eigens zu diesem Zweck gegründete Stolpersteininitiativen.

Die Rechercheergebnisse werden jedoch immer vom Projekt überprüft und es wird stets versucht, Kontakt zu Nachkommen herzustellen und sie zu den Verlegungen einzuladen. Manchmal sind es auch die Nachkommen selbst, die sich die Verlegung eines Stolpersteines für ihre Verwandten wünschen.

Es gibt durchaus auch kritische Stimmen zu dieser Form des Gedenkens, z.B. dass die Steine auf dreckigen Gehwegen „mit Füßen getreten“ werden würden, dass manche Menschen einfach nicht ständig an die Vergangenheit erinnert werden möchten, dass die Täter aus dem Fokus geraten oder dass einige Opfergruppen unterrepräsentiert sind. An letzterem Punkt kann jede lokale Stolpersteininitiative selbst ansetzen und ihr Blickfeld weiteren Opfergruppen zuwenden, was wir als Geschichtswerkstatt auch noch vorhaben. Teilweise liegt es an der Quellenlage, teilweise gibt es aber auch strukturelle Gründe, warum es zu manchen Bevölkerungsgruppen heute einfacher und zu anderen schwieriger ist, Informationen zu finden. Uns ist außerdem aufgefallen, dass es u.a. bei Ehepaaren oft weniger Dokumente gibt, die den Namen der Frau enthalten, da z.B. das gemeinsame Geschäft meist auf den Mann angemeldet war. Über einige Frauen in dieser Ausstellung haben wir bisher leider vergleichsweise wenige Informationen ermitteln können.

In Babelsberg im Jahr 2025 liegen 37 Stolpersteine für Menschen, die die Ausstellung im AWO Kulturhaus Babelsberg von November 2025 bis August 2026 zeigt. Mehrheitlich sind die Erinnerungssteine für verfolgte Jüdinnen und Juden verlegt worden.

Eine kleinere Anzahl von Stolpersteinen findet sich für Personen, die vor allem aufgrund ihrer politischen Überzeugungen verfolgt wurden. In einigen Fällen gibt es natürlich auch Überschneidungen. Und es gibt das Beispiel von Clara Kauf, die von Geburt an gelähmt war und als Erwachsene mit ihren jüdisch verfolgten Eltern unfreiwillig im sogenannten „Alten- und Siechenheim“ in der damaligen Bergstraße 1 (heutige Spitzweggasse 2a) untergebracht wurde, von wo aus alle drei in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und dort ermordet wurden. In der Spitzweggasse erinnert heute ein Gedenkstein an die Zwangsunterkunft.

Auch im Heidehaus an der Großbeerenstraße und in der damaligen Wilhelmstraße 36 (heute Alt Nowawes 36) befanden sich Zwangsunterkünfte, sogenannte „Judenhäuser“, die das Unterbringen und Deportieren der verfolgten Jüdinnen und Juden erleichtern sollten. Am Ende der Ausstellung wird auf drei Tafeln über diese Unterkünfte oder Sammellager informiert.

Der Großteil unserer Ausstellung widmet sich jedoch den Biografien der Verfolgten. Da auf den ca. 10 cm<sup>2</sup> großen Messingplatten nur Platz für einige wenige Angaben ist, gibt es bereits viele Projekte, die z.B. durch Publikationen, QR-Codes oder Ausstellungen wie diese versuchen, den Namen ein Gesicht zu geben. Leider ist das auch in dieser Ausstellung natürlich trotzdem nur begrenzt möglich. Bei den Personen, zu denen es viele Informationen gibt, passt nicht alles auf die Ausstellungstafeln.

Bei anderen lässt sich leider nur noch sehr wenig herausfinden. Außerdem stützen sich viele Erkenntnisse auf Dokumente, nur bei manchen haben wir Selbstzeugnisse und nicht mal von allen Personen konnten wir Fotos ausfindig machen, weshalb wir in manchen Fällen z.B. auf ein Foto des Wohnhauses zurückgegriffen haben.

Mit dieser Ausstellungsbroschüre können wir keine vollständige biografische Darstellung der Personen abgeben. Genau so wenig, wie es aufgrund der immens hohen Opferzahlen jemals der Anspruch sein könnte, am letzten selbstgewählten Wohnort aller verfolgten Personen einen Stolperstein zu verlegen. Sie stehen symbolisch für die vielen anderen, teils namenlosen Opfer. Dennoch hoffen wir, mit unserer Ausstellung und dieser Begleitbroschüre ein wenig gegen das Vergessen beizutragen, um auf das eingangs erwähnte Zitat auf Walter Junkers Grabstein zurückzukommen: **„Nur der ist tot, der vergessen wird.“**

Dabei ist es an dieser Stelle nochmal wichtig zu erwähnen, dass das Gedenken kein Selbstzweck sein sollte: Erinnern und Mahnen gehören zusammen, und zwar unabhängig davon, wer diskriminiert, abgeschoben, verfolgt oder vernichtet wird. Das gilt auch heute, für alle Menschen auf der Welt.

Mascha Neumann  
- Vorstand Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V. -



Ausstellung im Treppenhaus im Kulturhaus Babelsberg,  
*Quelle: Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.*

*Es waren Menschen aus der Nachbarschaft von Babelsberg/ Nowawes, die ausgegrenzt, gedemütigt, entwertet, verfolgt und schließlich ermordet wurden. Diese Ausstellung erzählt ihre Geschichte - 37 Leben. Das ist aus zweierlei Hinsicht lehrreich: Zum einen, um sich immer wieder an die Mechanismen zu erinnern, die zu dieser Entmenschlichung führten; zum anderen, um heute eine Gemeinschaft zu leben und zu stärken, damit dies nie wieder passiert.*

Angela Schweers und André Saborowski  
- Vorstand AWO Bezirksverband Potsdam e.V.-



Monument der Gedenkstätte für die Opfer des Konzentrationslagers Langenstein-Zwieberge, Quelle: Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.

Jene 37 Geschichten unserer Nachbarschaft möchten wir mit dieser Ausstellung erzählen. Sie widmet sich den Biographien dieser Menschen: Herkunft, Leben, Familie und Schicksal. Wir möchten an diese Menschen erinnern und ihnen gedenken. Nicht nur Stolpersteine in Babelsberg sollen diesen Teil der Vergangenheit ins Gedächtnis rufen. Auch Informationstafeln an verschiedenen Orten, z.B. am Heidehaus in der Großbeerenstraße 98a, bilden das Geschehene ab.

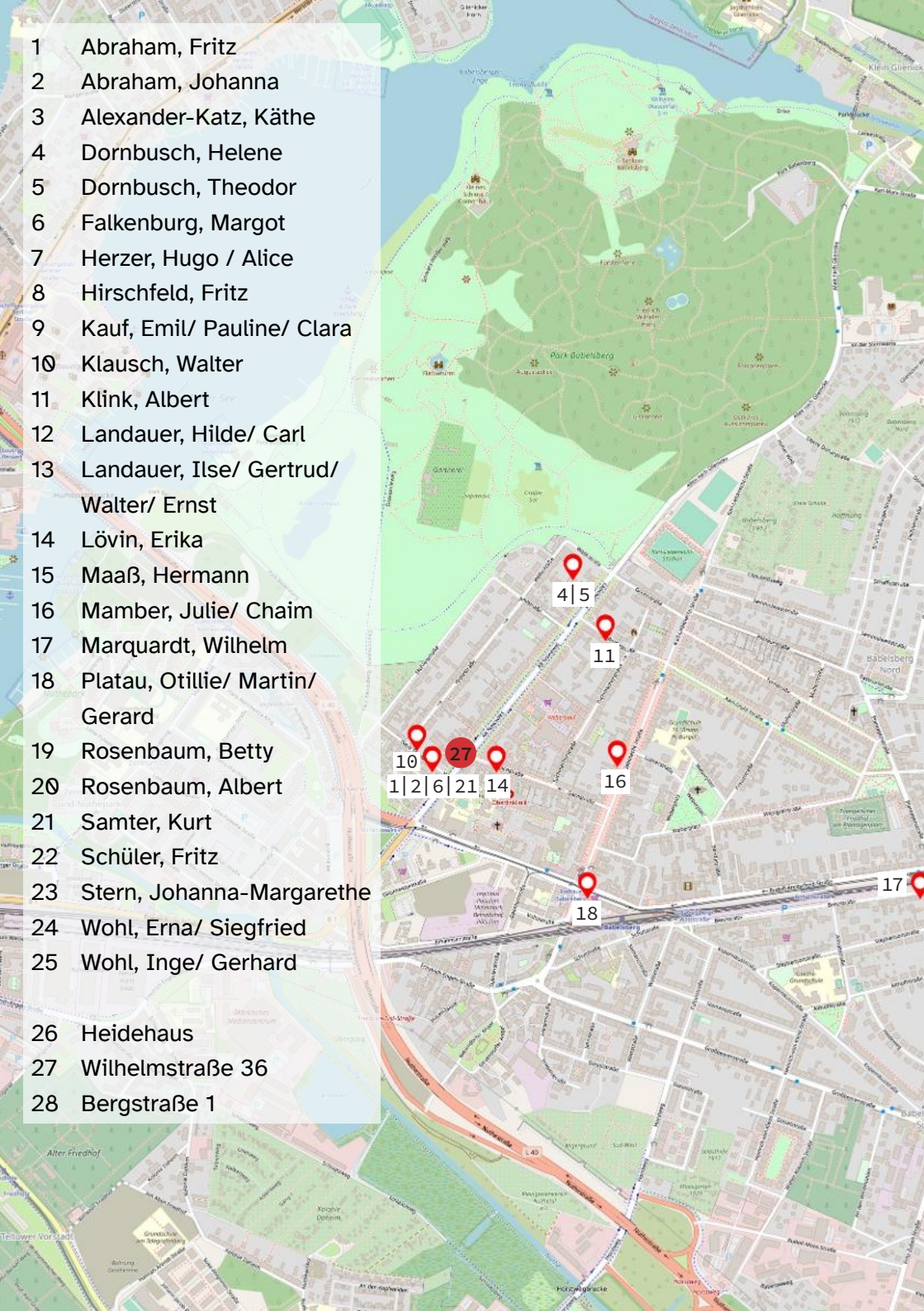
Gedenksteine, zum Beispiel in der Bergstraße 1 (der heutigen Spitzweggasse 2a) erinnern an die Menschen. An diesen beiden Standorten und in der Wilhelmstraße 36 (heute Alt Nowawes 36) haben wir uns mit der Geschichte der Zwangsunterkünfte für jüdische Menschen auseinandersetzt. Für die Recherche konnten wir auf die verschiedensten Quellen zurückgreifen. Archive, Gedenkstätten, Standesämter, etc. konnten viel zu unserem Wissen über die Geschichten der Menschen beitragen. Allerdings gibt es viele weitere Ansätze, um noch mehr über ihre Lebenswege in Erfahrung zu bringen.

Auch künftig sind Stolperstein-Verlegungen in Babelsberg geplant. Trotz der wachsenden Anzahl der Steine kann diese Form des Gedenkens aufgrund des Ausmaßes der Verfolgung und der teils dünnen Quellenlage nicht für jedes Individuum umgesetzt werden. Die Steine stehen somit auch symbolisch in Vertretung für viele weitere Personen. Auch wenn es nicht der Anspruch ist, einen Stein für jedes Opfer zu verlegen, wollen wir und andere Interessierte uns in den kommenden Jahren weiteren Biografien und Opfergruppen widmen. Dabei geht es nicht ausschließlich um die Verfolgten und das Ziel, einen Stolperstein zu verlegen - der Weg dorthin ermöglicht das Nahebringen und Selbsterforschen von Geschichte. Diesen biografischen, lokalen und aktiven Ansatz halten wir für besonders geeignet, Empathie und Interesse zu wecken und dafür zu sorgen, dass die Verbrechen nicht vergessen werden.

Eine Initiative von



- 1 Abraham, Fritz
- 2 Abraham, Johanna
- 3 Alexander-Katz, Käthe
- 4 Dornbusch, Helene
- 5 Dornbusch, Theodor
- 6 Falkenburg, Margot
- 7 Herzer, Hugo / Alice
- 8 Hirschfeld, Fritz
- 9 Kauf, Emil/ Pauline/ Clara
- 10 Klausch, Walter
- 11 Klink, Albert
- 12 Landauer, Hilde/ Carl
- 13 Landauer, Ilse/ Gertrud/  
Walter/ Ernst
- 14 Lövin, Erika
- 15 Maaß, Hermann
- 16 Mamber, Julie/ Chaim
- 17 Marquardt, Wilhelm
- 18 Platau, Otilie/ Martin/  
Gerard
- 19 Rosenbaum, Betty
- 20 Rosenbaum, Albert
- 21 Samter, Kurt
- 22 Schüler, Fritz
- 23 Stern, Johanna-Margarethe
- 24 Wohl, Erna/ Siegfried
- 25 Wohl, Inge/ Gerhard
  
- 26 Heidehaus
- 27 Wilhelmstraße 36
- 28 Bergstraße 1



# STOLPERSTEINE IN BABELSBERG



Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie

3|8

28

15

7

9

23

19|20

12|13

24|25

26

22

Stolpersteine sind ein inzwischen weit verbreitetes, dezentrales, internationales und partizipatives Erinnerungsprojekt zum Gedenken an die Verfolgten unter der faschistischen Gewaltherrschaft in Deutschland (1933-1945). Dabei spielt es keine Rolle, welcher Opfergruppe sie angehörten oder welches Schicksal sie erlitten.

Der Künstler Gunter Demnig startete das „KunstDenkmal“ Anfang der 1990er Jahre und begann damit, Steine für verfolgte Sinti und Roma zu verlegen. Stolpersteine werden stets am letzten selbst gewählten Wohnort der Person / Familie verlegt. Sie machen in unserem Alltag darauf aufmerksam, dass Menschen inmitten ihrer Nachbarschaft aus ihrem bisherigen Leben gerissen wurden: meist brutal und für jeden sichtbar. Inzwischen ist das Projekt stark gewachsen und der Künstler wird von einem Team unterstützt. Es wurden bereits ca. 116.000 Steine in fast 1.900 Kommunen und 31 europäischen Ländern verlegt. Das „KunstDenkmal“ wächst stetig durch die Beteiligung von Vereinen, Lehrkräften und ihren Schulklassen, Nachkommen, religiösen Gemeinden sowie zahlreichen Stolpersteininitiativen und weiteren Engagierten, denen das Erinnern und Mahnen ein Anliegen ist.

In Babelsberg wurden allein im Jahr 2025 zwölf neue Stolpersteine verlegt. Als Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V. und AWO Kulturhaus Babelsberg wollen wir mit dieser Ausstellung die Personen vorstellen, für die es in unserem Stadtteil bereits Stolpersteine gibt. Diese liegen teilweise weit auseinander und bieten wenig Platz für Informationen. Daher wollen wir hier dazu beitragen,

den Menschen ein Gesicht zu geben und gleichzeitig die Möglichkeit bieten, anhand ihrer Biografien etwas über die Lokalgeschichte zu lernen.



Der Künstler hinter dem „KunstDenkmal“: Gunter Demnig, *Quelle: Raimond Spekking, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0).*



Stolpersteinverlegung für die Familie Landauer am 11.05.2025 in der Reuterstraße 16, *Quelle: Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.*



*Geboren am 19.05.1901 in Nowawes  
 Letzter selbst gewählter Wohnort:  
 Wilhelmstraße 36, heute Alt Nowawes 36*

Am 04.06.1898 heiratete der jüdische Kaufmann Julius Abraham (1867-1939) die ebenfalls jüdische Kaufmannstochter Johanna Fleischer <sup>2</sup> in Nowawes. 3 Jahre später wurde in der Wilhelmstraße 36 <sup>27</sup> Sohn Fritz geboren. Fritz versuchte mittellos nach Großbritannien zu entkommen. Arbeit fand er in Potsdam schon lange nicht mehr und lebte nur von der Unterstützung der Jüdischen Gemeinde in Potsdam. Die Emigration nach Shanghai scheiterte. Im Oktober 1939 gelang die Flucht. Als kaufmännischer Angestellter geführt, lebte er unter bescheidenen Verhältnissen erst einmal im Flüchtlingslager „Kitchener Camp“ in Richborough. Als Eierlieferant verdiente er sich seinen Unterhalt. Später zog er in die Midlands und heiratete im Oktober 1941 in Darlington Lina Sternberg (1901-?). In Birmingham verstarb er am 15.08.1974. Babelsberg sah er nie wieder. Nach dem Tod seines Vaters am 08.07.1939 – längst mussten die Abrahams die Beinamen „Israel“ und „Sara“ tragen – trennten sich die Wege von Mutter und Sohn auf schmerzliche Art und Weise. Sie zog in ein Berliner Altersheim und wurde Opfer der Shoa. In ihrem Kinderbuch „Das Mädchen Krümel“ schreibt die Babelsberger Kinderbuchautorin Martha Ludwig (1908-1992):

*„In unserem Wohnviertel hatte der Kaufmann Abraham sein Textilgeschäft. [...] Ich sprang entschlossen die Steinstufen zum Geschäft hinauf und trat in den Laden*

[...]. Ich hatte noch das Sonnenlicht der Straße in den Augen. Daher konnte ich den schmalen, verwachsenen Jungen [Fritz Abraham] nicht gleich sehen [...]. Jacobs [Fritz's] Vater war im ganzen Arbeiterviertel bekannt. [...] er hatte keine Feinde unter den Arbeitern. Seine hübsche Frau [Johanna] war die Seele des Geschäfts. [...] der Sohn Jacob hatte ein verbogenes Rückgrat. Ein Betrunkener hatte ihn als Kleinkind von einer Steintreppe gestoßen. Besonders an Lohntagen, wenn in dem Geschäft viel zu tun war, mußte auch Jacob [Fritz] helfen.“ (Ludwig, 1970: S. 15 - 16)




Stolpersteine von Johanna u. Fritz Abraham, Quelle: Sammlung Uwe Klett.




Postkarte: Die Wilhelmstraße im Jahr 1908, links: Haus der Familie Abraham, heute: Alt Nowawes, Quelle: Sammlung Uwe Klett.

*Johanna Abraham, geborene Fleischer  
Geboren am 28.03.1868 in Neuendorf (Czarnowo)*

*Letzter Wohnort: Wilhelmstraße 36  
Heute: Alt Nowawes 36*

Johanna Abraham war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Samuel Fleischer (1832-1909) und seiner Frau Liebchen, geborene Wolffsky (Lebensdaten unbekannt). Am 04.06.1889 heiratete sie in Nowawes Julius Abraham, der ebenfalls als Kaufmann tätig war und im Juli 1939 verstarb. Aus der Ehe ging im Jahr 1901 Sohn Fritz  1 hervor, der vor den Nationalsozialisten nach Großbritannien floh und überlebte.

In der Wilhelmstraße 36  27 waren die Abrahams nicht nur wohnhaft, sondern betrieben auch viele Jahre ein Bekleidungsgeschäft. Nachdem Johanna Abraham nichts als ihr Wohnhaus blieb, musste sie es veräußern, um sich von dem Erlös in ein Berliner Altersheim einzukaufen und ihren Lebensabend dort verbringen zu können. Zusammen mit ihrer Schwester Therese Frankenstein, geborene Abraham (1866-1943), die ebenfalls dort lebte, wurden sie am 15.12.1942 zusammen mit 98 weiteren Menschen ab Berlin mit dem „76. Alterstransport“ über Dresden nach Theresienstadt deportiert. Am 19.02.1943 starb erst ihre Schwester, wenige Wochen danach starb auch Johanna Abraham am 02.03.1943.

# Transportliste

Alterstransport Theresienstadt  
vom 15.12.1942.

Welle 39  
177

Lfd. No.	N a m e	Vorname	geb. am	Ort	Stand	mitg	verh.	Abtr	Abmäh- lung	Wohnung	Strasse	Kennzeich- n.	Kennzeich- n.	Bemerkungen
1	Aris	Max Israel	23.9.65	Fr.Holland	ohne	Ja		77	-	Berlin G.2	Gerleoh-	A04208	0 6724	
2	Callmann	Curt Israel	24.12.63	Briesen	Kommunist			99	-	W.30, Martin Luther-		A495974	0 7048	
3	Callmann geb.Levy	Hanna Sara	16.6.93	Zschun	ohne			49	-	dto.		A495975	0 7049	
4	Friedberg	Hans Israel	24.12.74	Berlin	ohne			68	-	W.50, Nechodstr.15		A449478	0 13167	
5	Friedberg geb.David	Agnes Sara	23.9.75	Berlin	ohne			67	-	dto.		A426605	0 13168	
6	Paulsen geb.Lewin	Loddy Sara	20.6.72	Stettin	ohne			70	-	W.15, Bregenerstr.11		A451593	0 13184	
7	Jacoby	Heinrich Israel	19.10.64	Belگرد	ohne			78	-	Markgrafenstr.20		A451593	0 13185	
8	Jacoby	Margarete Sara	11.11.75	Nytkuhnen	ohne			67	-	dto.			0 13189	
9	Goldberg geb.Josephsohn	Adelheid Sara	29.10.61	Schwalbendorf	ohne			81	-	SO36, Felsendamm 11			0 13242	
10	Bach geb.Meyer	Baldo Sara	17.6.65	Finne	ohne			77	-	NO55, Danzigerstr.45		A177839	0 13245	
11	Bescheit	Otto Israel	20.4.74	Putnik	ohne			68	-	Hol-Paulsbornerstr.1			0 13288	
12	Bescheit geb.Sturelno	Rosa Sara	20.12.67	Hamburg	ohne			55	-	dto.			0 13287	Ehepaar
13	Baron	Leonhard Israel	11.6.80	Berlin	ohne			62	-	NO55, Hurlandstr.22		A0187152	0 13292	
14	Baron geb.Schmitzdorf	Betty Sara	17.9.62	Berlin	ohne			60	-	dto.			0 13293	
15	Friedberg	Ernst Israel	16.6.91	Berlib	ohne			51	-	W.54, Lothingerstr.66		A030783	0 13295	
16	Friedberg geb.Cohn	Gertrud Sara	16.2.95	Berlin	ohne			47	-	dto.			0 13296	
17	Bermann geb.Loeb	Emma Sara	26.7.64	Knirch	ohne			78	-	W.4, Gipsstr.12a		A00186	0 13438	
18	Zschmann	Isidor Israel	7.3.71	Arnswalde	ohne	Ja		71	-	G.2, Gr-Frankfurter- str.87			0 13457	
19	Frankenstein geb.	Therese Sara	8.3.66	Krossen	ohne			76	-	W.4, Gr-Hamburgerstr. 26		A00049	0 13456	
20	Abraham geb.Frischer	Kohanna Sara	28.3.68	Neuendorf	ohne			79	-	dto.			0 13458	
21	adler geb.Mencel	Gertrud Sara	29.11.01	Berlin	ohne			67	-	Musf.Helmstedterstr. 4		A427322	0 13458	
22	Aris geb.Steinitz	Lilly Sara	25.11.01	Bothen	ohne			61	Ja	W.4, Kreuztorstr.18			0 13460	
23	Aschkanazy	Sara	26.2.72	Winitz	ohne	Ja		70	-	W.54, Alte Schopenhauer- str.4		Fr.P.A. 77/40	0 13461	
24	Aufrecht	Adolf Israel	19.9.67	Brody	ohne			75	-	W.30, Brossenher Platz 3		207/24.	0 13462	
25	Aufrecht geb.Cohn	Hanna Sara	5.3.61	Berlin	Arb.			61	-	dto.			0 13463	

Deportationsliste mit Johanna Abraham und ihrer Schwester,  
Quelle: Arolsen Archives, Doc ID: 127207668.



*Käthe Alexander-Katz, geborene Buki*

*Geboren am 07.03.1891 in Berlin*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Griebnitzstraße 8*

Käthe Alexander-Katz war die Tochter von Louis Buki (1838-1908) und seiner Ehefrau Clara Rosalie Buki, geborene Hayn (1858-1928). Am 06.08.1914 heiratete sie den jüdischen Rechtsanwalt Ernst Alexander-Katz (1891-1968). Beide konvertierten zum Katholizismus. 1916 kam Tochter Gabriele (1917-?) auf die Welt. Die Ehe wird jedoch 1924 geschieden. Sie lebte in Berlin-Steglitz und musste 1939 den Beinamen „Sara“ annehmen. Ihrer Tochter gelang die Emigration in die USA. Käthe Alexander-Katz hingegen blieb in Deutschland und zog nach Klein Glienicke in die Griebnitzstraße 8. In diesem Haus hatte Fritz Hirschfeld  8 - ihr Cousin - gelebt, der in die Niederlande floh und seine krebserkrankte Frau Grete (?-1941) zurücklassen musste. Als ausgebildete Krankenpflegerin betreute Käthe Alexander-Katz die schwerkranke Frau. Käthe Alexander-Katz war eine überzeugte Katholikin.

Sie wurde am 12.01.1943 im Alter von 51 Jahren mit 1.195 anderen Personen von Berlin-Moabit ins KZ Auschwitz deportiert und am nächsten Tag in der Gaskammer ermordet.

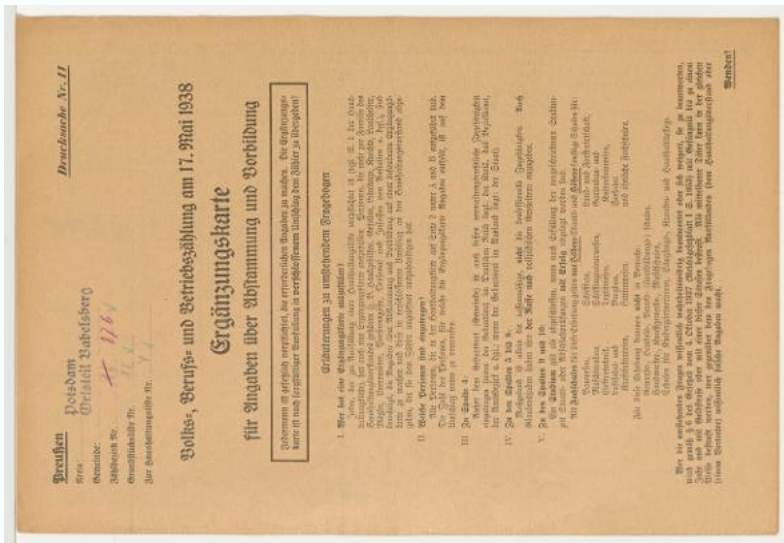


Käthe mit ihrer Tochter Gabriele um 1920,  
 Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of  
 Katarina Alexander Katz, z"l.

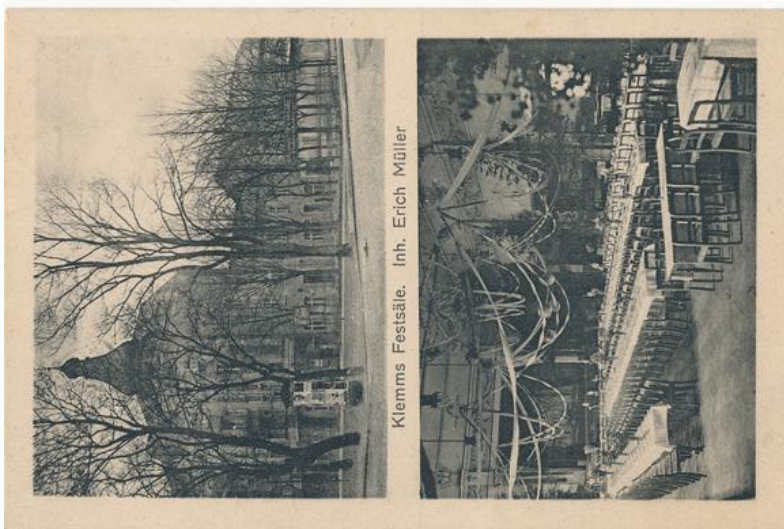
Transportliste													
Kl. No.	N a m e	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	mitf.	mitf.	mitf.	Wohnung	Wohnung	Inventar-Nr.	Inventar-Nr.	Bemerkungen
901	Cohn	Peter Israel	26.2.36			24	29	26	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27520	(E 1810) ✓	
902	Cohn	Elisabeth Sara	5.2.39				26	46	26	d. o.	27529	(E 1811) ✓	
903	Reinhardt	Elise Sara	4.12.02			24	21	26	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27530	(E 1812) ✓	
904	Alexander-Cohn	Elise Sara	7.2.38			24	20	24	d. o.		27531	(E 1813) ✓	
905	Reinhardt	Edith Sara	4.11.03			24	20	24	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27532	(E 1808) ✓	
906	Blauer	Julius Israel	26.2.39			24	24	24	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27533	(E 1814) ✓	
907	Kirschberg	Arnold Israel	5.2.31			24	42	24	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27534	(E 1815) ✓	
908	Kirschberg	Harriet Sara	17.2.09			24	24	24	d. o.		27535	(E 1816) ✓	
909	Reinhardt	Adolf Israel	2.11.01			24	42	24	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27536	(E 1817) ✓	
910	Gellert	Emigard Sara	22.12.09			24	20	24	d. o.		27537	(E 1818) ✓	
911	Cohn	Edith Israel	5.11.01			24	42	24	Ort: Bielefeld, Bismarckstr. 6		27538	(E 1819) ✓	
912	Cohn	Edith Sara	21.12.03			24	20	24	d. o.		27539	(E 1820) ✓	
913	Cohn	Sara Israel	22.2.36			24	20	24	d. o.		27540	(E 1821) ✓	

Deportationsliste Käthe Alexander-Katz, Quelle: Arolsen Archives,  
 DocID 127212099.





Vorderseite der „Ergänzungskarte“,  
Quelle: Bundesarchiv Berlin, Volkszählung  
1939, Beleg: 260.



Postkarte Wilhelmstraße 118 um 1927.  
Quelle: Sammlung Uwe Klett.



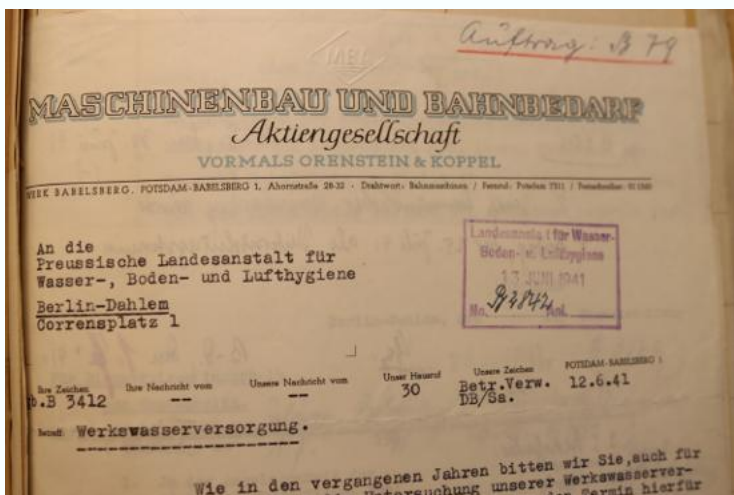
Theodor Dornbusch

Geboren am 26.08.1879 in Darmstadt

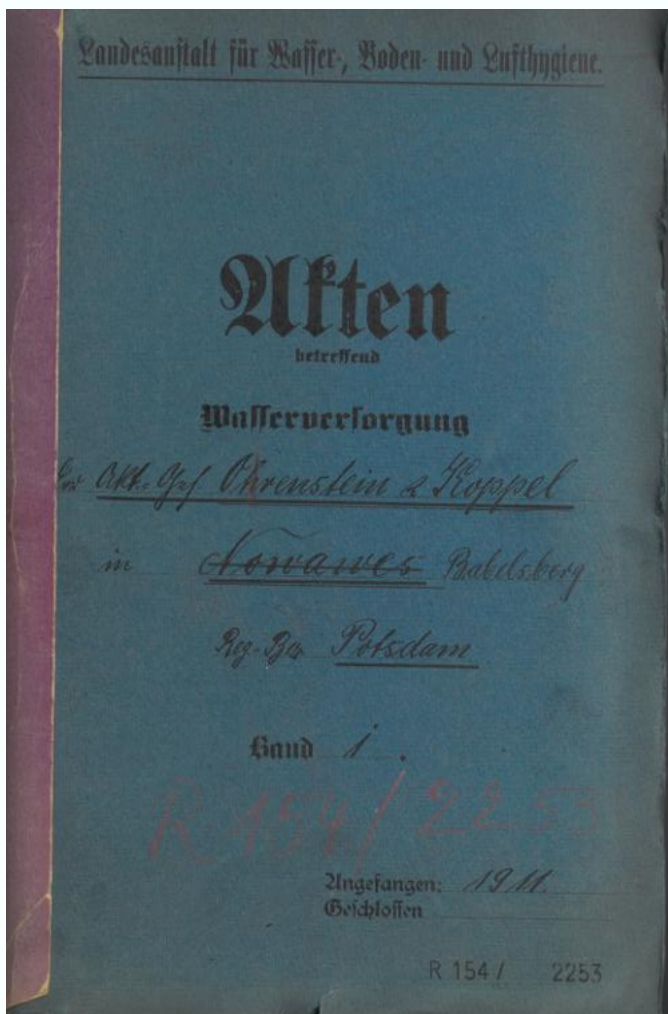
Letzter selbst gewählter Wohnort:

Wilhelmstraße 118, heute Alt Nowawes 116

Der Diplom-Ingenieur Theodor Dornbusch lebte mit seiner Frau Helene <sup>4</sup> in einem Mehrfamilienhaus in Babelsberg. Er wurde bei der AEG Berlin ausgebildet und war u.a. als Konstrukteur bei Union-Kupplung in Berlin und bei Orenstein & Koppel in Nowawes tätig. Zwischenzeitlich war er mehrfach arbeitslos. Aus den Akten der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Luft-hygiene geht hervor, dass Theodor Dornbusch bei sei-ner Tätigkeit für Orenstein & Koppel bei Überprüfungen der dortigen Wasserversorgungsanlagen anwesend war.



Antwortschreiben mit Briefkopf von „Maschinenbau und Bahnbedarf“, vormals „Orenstein & Koppel“. Auszug aus der Akte der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, Quelle: R 154/2253, Bundesarchiv Berlin.



Aktendeckel: „Akten betreffend Wasserversorgung Ohrenstein und Koppel in ~~Nowawes~~ Babelsberg“,  
Quelle: R 154/2253, Bundesarchiv Berlin.

Theodor und Helene Dornbusch wurden mit über 1000 weiteren Personen am 13.01.1942 mit dem „8. Osttransport“ ins Rigaer Ghetto deportiert. Am 24.01.1942 nahmen sich beide das Leben.



*Margot Falkenburg, geborene Brauer  
Geboren am 11.07.1910 in Potsdam*

*Letzter Wohnort: Wilhelmstraße 36,  
heute: Alt Nowawes 36*

Margot Falkenburg wurde in der Familie des jüdischen Kaufmanns Max Brauer (Lebensdaten unbekannt) in Potsdam geboren und verbrachte dort auch ihre Kindheit. Sie heiratete Heinz Siegfried Falkenburg (1903-?) und gab als Beruf Kontoristin an. Zunächst blieb sie bei ihrem Vater in der Französischen Straße 22 wohnen, musste aber am 01.10.1939 die elterliche Wohnung verlassen und zog als Untermieterin zu Kurt Samter 21 nach Babelsberg in die Wilhelmstraße 36 27.

Vom 26.09.1939 bis zu ihrer Deportation versuchte sie zunächst eine Ausreisegenehmigung nach Großbritannien zu ihrem Ehemann, dann nach Argentinien zu bekommen.

Der Überfall auf Polen machte die Emigrationspläne zunichte. Stattdessen musste sie als Spulerin in der Firma Glissa Textilwerk in der Gartenstraße 2 Zwangsarbeit leisten.

Mit dem „8. Osttransport“ wurde sie am 13.01.1942 in das Ghetto nach Riga deportiert, 1943 weiter ins KZ Kaiserwald und dann ins KZ Stutthof, wo sie am 14.01.1945 ermordet wurde.



Werbeprospekt Glissa Textilwerk,  
Quelle: Sammlung Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes.



- *Alice Minna Herzer, geborene Fränkel*  
*Geboren am 08.12.1884 in Berlin*
- *Hugo Herzer, geboren am 26.01.1872 in Berlin*

Letzter selbst gewählter Wohnort: Ludwig- Troost- Stra-  
ße 26, später Ringstraße 26, heute: Virchowstraße 23

Hugo Herzer war Kaufmann und lebte mit seiner Frau  
Alice und den beiden Töchtern bis zum Jahr 1919 in Ber-  
lin, wo er eine Großhandlung für Kleidungsstoffe besaß.  
Nachdem er zwei Grundstücke erwarb, zog die Familie  
Herzer nach Neubabelsberg.

Die Nationalsozialisten enteigneten sie im Jahr 1939 und  
entzogen ihnen 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit.  
Dennoch gelang Hugo Herzer und seiner Frau Alice die  
Flucht nach Nizza, Frankreich. Nizza wurde 1942 von  
der Deutschen Wehrmacht besetzt und die Eheleute  
Herzer wurden vom Sammellager Drancy am 31.07.1944  
nach Auschwitz deportiert.

Sie wurden dort vermutlich am 05.08.1944 ermordet.  
Die Töchter konnten trotz der sehr hohen „Reichsflucht-  
steuer“ noch kurz vor Kriegsbeginn nach Großbritannien  
emigrieren und sich dort ein neues Leben aufbauen.

Töchter: Ruth Edith Herzer, geboren am 26.01.1913.  
Gestorben 1995 (wahrsch. in Greater London, England).

Hilde Emmi Herzer, geboren am 04.01.1908.  
Gestorben 1996 (wahrsch. in Hertfordshire, England).



Porträt von Alice Herzer,  
*Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Alice Herzer, z"l.*



Porträt von Hugo Herzer,  
*Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Hugo Herzer, z"l.*



*Fritz Hirschfeld, geboren am 22.10.1886 in Berlin  
Letzter selbst gewählter Wohnort: Griebnitzstraße 8*

Fritz Hirschfeld entstammte einer angesehenen Berliner jüdischen Kaufmannsfamilie. Am 01.03.1919 heiratete er in Berlin die evangelische Lehrerin Margarete Schulz (1893-1941). Er besuchte das Königliche Wilhelms-Gymnasium bis zum Abitur 1905. Anschließend studierte er Rechtswissenschaft in Heidelberg, Marburg und Berlin. Er hörte auch Vorlesungen in Philosophie und Psychologie. Nach seiner Promotion zum Dr. jur. wurde er Gerichtsassessor beim preußischen Justizministerium. 1924 wurde die Tochter Anne Dorothea (1924-1998) geboren. Fritz Hirschfeld arbeitete als Rechtsanwalt, bis er 1926 zum Richter ernannt wurde.

Von 1927 bis 1933 hatte er den Vorsitz des Potsdamer Arbeitsgerichts inne. Obwohl er 1935 zum Katholizismus konvertierte, verlor er im selben Jahr seine Berufszulassung. In der Reichspogromnacht wurde er festgenommen. Nach der dreiwöchigen Haft im Potsdamer Polizeigefängnis musste er Deutschland verlassen und dafür 73.000 Reichsmark zahlen. So verkaufte er sein Grundstück in der Griebnitzstraße 8 an Maimi von Mirbach (1899-1984). Die Tochter Dorothea Hirschfeld kam inzwischen mit einem Kindertransport nach Großbritannien, von dort weiter nach Irland und in die USA. Fritz Hirschfeld flüchtete in die Niederlande.



Foto von Fritz Hirschfeld, *Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Fritz Hirschfeld, z"l.*

Seine schwerkranke Frau musste er zurücklassen, sie verstarb am 06.04.1941 an Krebs. Nach der deutschen Besetzung der Niederlande verschleppten die Nationalsozialisten Fritz Hirschfeld im August 1942 in das Durchgangslager Westerbork. Im April 1943 wurde er ins KZ Theresienstadt, von dort am 09.10.1944 ins KZ Auschwitz deportiert und dort am 11.10.1944 ermordet.

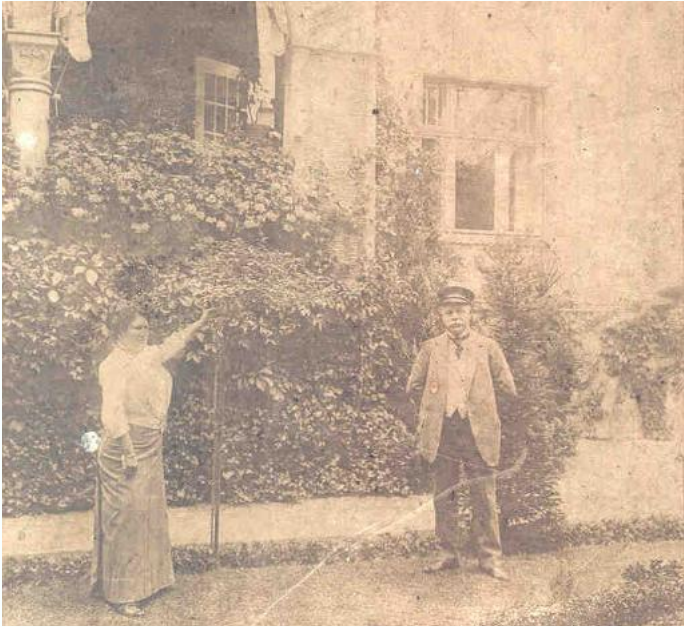


- *Emil Kauf, geboren am 01.05.1863 in Samter / Szamotuly*
- *Pauline Kauf, geborene Mosheim, geboren am 21.06.1865 in Warburg (Westfalen)*
- *Clara Kauf, geboren am 30.08.1897 in Berlin*

Letzter selbstgewählter Wohnort: Kaiserstraße 8,  
später Straße der SA 8, heute: Karl-Marx-Straße 8

Clara wurde 1897 in Berlin geboren. Sie war von Geburt an gelähmt und wurde von ihrer Mutter Pauline und einer Pflegerin betreut. Über Pauline Kauf ist leider kaum mehr bekannt. Ihr Vorname wird in manchen Quellen auch als Paula angegeben. Sie wurde 1865 in Ostwestfalen geboren und heiratete den zwei Jahre älteren Emil. Emil Kauf gründete 1902 eine erfolgreiche Firma für Damenmäntel. Der Firmensitz lag in der Gegend des Hausvogteiplatzes, dem Zentrum der damals weltberühmten Berliner Mode- und Textilbranche. 1912 zogen die Kaufs in die Villenkolonie Neubabelsberg. Die Nähe zum Bahnhof Neubabelsberg (heute Griebnitzsee) ermöglichte das Berufspendeln.

Ab 1938 wurde Emil Kauf zur Zahlung willkürlicher Sondersteuern und zur Auflösung der Firma gezwungen. Am 17.11.1941 musste die Familie ihr Wohnhaus unter Zwang verkaufen. Auswanderungsbemühungen scheiterten. Die Kaufs wurden unfreiwillig im „Alten- und Siechenheim“ in der Bergstraße 1 **28** untergebracht und Anfang 1943 in das KZ Theresienstadt deportiert, wo alle drei noch im selben Jahr starben.



Pauline und Emil Kauf vor ihrem Haus in der Kaiserstraße, *Quelle: Privat, Familie Kauf.*



Wohnhaus der Familie Kauf heute, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*



*Walter Klausch*

*Geboren am 08.05.1907 in Frankfurt/ Oder*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Neue Straße 3*

Walter Klausch war gelernter Maurer, Absolvent der Bau-gewerkeschule und kurzzeitig bei einer Holzbaufirma in Niesky (Oberlausitz) tätig. Als deren Chefarchitekt den Auftrag bekam, ein Sommerhaus für die Familie Einstein zu bauen, wirkte auch Walter Klausch daran mit. Von 1928-1930 studierte er Architektur an der Aka-demie der Künste in Berlin, musste das Studium aber aus finanziellen Gründen abbrechen. 1930 war er mit seinen Eltern nach Nowawes gezogen. Noch im sel-ben Jahr wurde er Mitglied der Roten Hilfe. Er trat der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei, wur-de in deren Nowaweser Ortsgruppenleitung gewählt und schrieb für die Ortsgruppenzeitung „Roter Pionier“.

Auch nach der Machtübernahme der NSDAP am 30.01.1933 blieb Walter Klausch politisch aktiv und leis-tete aktiven Widerstand. Am 08.06.1933 wurde er von der Gestapo verhaftet, anschließend ins KZ Oranienburg verschleppt und am 16.06.1933 dort ermordet. Er war das erste Nowaweser Opfer seit die Faschisten die Macht übernahmen.

Um seine Eltern und Geschwister zu schützen, zog Walter Klausch 1933 von der gemeinsamen Wohnung im Babe-rowweg 8 zur Untermiete in die Neue Straße 3. Der Babe-rowweg wurde nach 1945 in Walter-Klausch-Straße um-benannt.



Das Einsteinhaus in Caputh wurde 1929 fertiggestellt, Quelle: *Stephan Höhne, 2006, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0.*

## „Nur der ist tot, der vergessen wird.“

Zitat auf dem Familiengrabstein von Walter Klausch und seinen Eltern Hans (eigentlich Johannes, 1878-1947) und Ida (geb. Dobberke, 1884-1968) auf dem Friedhof an der Großbeerenstraße.



Porträt von Walter Klausch, Datum unbekannt (um 1930), Quelle: *Bezirksmuseum Potsdam (Hrsg.), Potsdam im Bild der Geschichte. Teil I: Von den Anfängen bis zum Jahre 1945, Potsdam 1979.*



Straßenschild der Walter-Klausch-Straße, Quelle: *Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.*



*Albert Klink, geboren am 03.03.1911 in Tiefenwerder bei Spandau*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Ludwigstraße 7, heute: Spindelstraße 7*

Albert Klink wurde in eine sozialdemokratische Arbeiterfamilie geboren. Sein Vater – ein Freund von Karl Liebknecht (1871-1919) – wurde 1914 eingezogen und kam bei einer Militärübung ums Leben. Seine Mutter Luise Klink (1888-1957), später verheiratete Rudolph, zog mit ihren drei kleinen Kindern nach Nowawes und wurde 1919 Mitglied der KPD. Ihre Kinder wurden über die kommunistische Jugend auch Mitglieder dieser Partei.

Albert Klink wurde Hauptkassierer der Ortsgruppe und Anführer der kommunistischen Proteste nach der Ermordung von Herbert Ritter (1914-1931). Als KPD-Zellenleiter und Leiter der Agitationsgruppe „Rote Funke“ war er einer, der von den Nazis meistgehassten Kommunisten von Nowawes. In der Wohnung seiner Mutter organisierte er 1933 illegale Treffen des KJVD, musste aber im Frühjahr über die grüne Grenze in die Tschechoslowakei fliehen. In Prag war er Teil des illegalen kommunistischen Widerstands.

Beim Einmarsch der Wehrmacht 1938 wurde er verhaftet, zurück nach Potsdam gebracht und am 27.09.1939 von der Gestapo Potsdam in die Priesterstraße (heute Henning-von-Tresckow-Straße) und später in das KZ Sachsenhausen überführt. Dort starb er am 19.01.1940 nach bestialischen Folterungen. Sein Urnengrab befindet sich noch heute auf dem Babelsberger Goethefriedhof.

**Der Polizeipräsident.**

(Verantwortung des stellvertretenden Reichsausschusses)

H. L. Nr. 496/39

(Vermerkt, ob Befehlsgang angeordnet ist)

(Zustellort)

224

**Transportzettel<sup>2)</sup>**

**für eine Beförderung im Gefangenen-Sammelwagen auf Eisenbahnen**

Personalbeschreibung:

1. Familienname: *Klink*
  2. Vorname: *Albert*
  3. Stand oder Gewerbe:
  4. Geburtstag: *3. 3. 11*
  5. Geburtsort: *Piesowen bei Brandenburg*
  6. Größe: *178* cm
  7. Haare: *schwarz*
  8. Augen: *grün*
  9. Bart: *keiner*
  10. Zähne: *normalerweise*
  11. Besondere Kennzeichen:
  12. Bekleidung: *schwarze Anzüge*
  13. Handpaket (Anzahl): *1*
- Bei Reichsverwiesenen ist ferner anzugeben: \*)
14. Staatsangehörigkeit:
  15. Etwa ermittelter ausländischer Wohnort des Reichsverwiesenen:
  16. Bezeichnung der vorhandenen Ausweispapiere:

Der nebengenannte Straf- ~~Untersuchungs-~~  
Schulhaft-Gefangene ~~Reichsverwiesene~~ soll auf  
Erfuchen des ~~hiesigen~~ *Reichsgerichts in Potsdam*  
vom *19. 9. 39*  
Gefch.-Nr. *3001/39 G.D.* von hier nach  
*Pl.*  
befördert und in ~~das~~ *das*  
Gefängnis ~~Strafanstalt~~ - Konzentrationslager -  
~~Gefängnis~~ *Strafanstalt* in  
~~Lücknow~~ *Lücknow* eingeliefert -  
der Grenzpolizeibehörde in

zur Überstellung über die Reichsgrenze übergeben werden.  
Er ~~Sie~~ *er* ~~gegen~~ *gegen* ~~K. H. Weisheit~~ *gegen K. H. Weisheit* ~~eröffnet~~ *eröffnet*  
in Untersuchungshaft - Sicherheitsüberwahrung - Nach-  
haft - mit ~~Jahr~~ *Monat* ~~Tag~~ *Tag* Zucht-  
haus - Gefängnis - bestraft.

Termin am:

Reichsverwiesenen durch Verfügung d

vom Gefch.-Nr.

Folgende Behörde:

Reichsgrenzstation:

Alle beteiligten Behörden werden ersucht, die mit der Auslieferung des Transports beauftragten Beamten zu unterstützen.

Die Transportkosten sind zu den Gerichtsakten ~~mitzuteilen~~ *nicht mitzuteilen*, da Gefangener mittellos ist.  
Es wird ersucht, diesen Transportzettel mit den Kostenrechnungen nach Beendigung des Transports unverzüglich dem Herrn Regierungspräsidenten in *Potsdam*  
zwecks ~~Berechnung~~ *Berechnung* und Erstattung bzw. Einziehung der Kosten zu überenden.



(Ort) *Potsdam*, den *22. Sep. 1939* 195  
*Der Reichsgerichtspräsident*  
*Ad. Rad*  
(Unterschrift)

Datum	Ort bzw. Bahnhof	Transportwege:		Ort bzw. Bahnhof	Uhr
		Uhr	Datum		
<i>22. 9. 39</i>	<i>Potsdam</i>	<i>12.57</i>	<i>12.29.39</i>	<i>Berlin</i>	<i>13.02</i>

Anmerkungen siehe Seite 2

*(16) 23 / 134 39*

Form A 3  
207, 228 bzw.  
(Transport-  
zettel)  
Vertrieb  
Nr. 4022

Transportzettel Albert Klink, Quelle: DocID: 4137047, Arolsen Archives.



Porträt von Albert Klink, Quelle: *Märkische Volksstimme*, 1965 Zeichnung Grunwald.

Nr. 402

Oranienburg, den 22. Januar 1940

Der Tapezierer Albert Klink - - - - -

glaubenslos - - - - -

wohnhaft in Prag, XIII, Virchovice - Micislavova 16  
ist am 19. Januar 1940 um 3 Uhr 40 Minuten - - -  
in Oranienburg im Lager Sachsenhausen verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 3. März 1911  
in Tiefwerder bei Spandau - - - - -  
(Standesamt - - - - - Nr. - - - - -)

Vater: - - - - -

Mutter: Luise Rudolf, wohnhaft in Babelsberg  
bei Potsdam. - - - - -

Der Verstorbene war nicht verheiratet. - - - - -

*Blauk Orban*

Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Lagerkommandanten des Lagers Sachsenhausen in Oranienburg.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Der Standesbeamte

- - - Crip - - -

Todesursache: Körperschwäche.

Die Übereinstimmung der obigen Abschrift mit den  
Eintragungen im Sterbebuch wird hiermit beglaubigt.

Oranienburg, den 15. Mai 1948

Der Standesbeamte



Sterbeurkunde Albert Klink, Quelle: DocID: 4121264, Arolsen Archives.



12

- *Hilde Landauer, geborene Stein*  
*Geboren am 12.12.1892 in Thorn (Torun)*
- *Carl Landauer*  
*Geboren am 15.10.1891 in München*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Reuterstraße 16*

Hilde Stein und Carl Landauer kamen aus angesehenen bürgerlichen jüdischen Familien. Beide strebten eine akademische Bildung an. Er studierte Wirtschaftswissenschaften, sie Philologie. In Charlottenburg heirateten sie am 15.02.1916, zogen dann nach München, da Carl Landauer dort eine Anstellung bekam und seine Eltern dort wohnten. Während die erste Tochter noch in Berlin geboren wurde, erblickten die anderen drei Kinder in München das Licht der Welt. Zwischenzeitlich waren Carl und Hilde Landauer der SPD beigetreten.

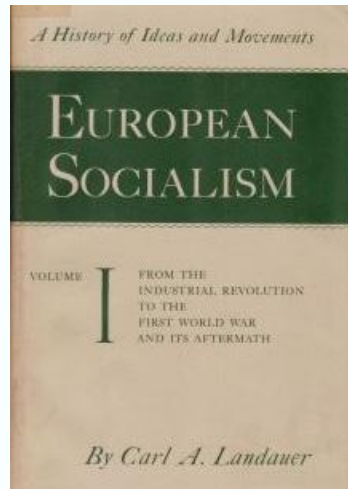
Später folgte er einer Berufung an die Handelshochschule Berlin. Carl Landauer gehörte seit Ende der 1920er Jahre zum Herausgeberkreis der „Neuen Blätter für den Sozialismus“. Hilde Landauer stand ihm dabei redaktionell zur Seite und wirkte ehrenamtlich im Bildungsausschuss der SPD Nowawes mit. 1933 verlor Carl Landauer als Jude und Sozialdemokrat seine Professur in Berlin. Mit Unterstützung von Freunden in den USA gelang den Eltern mit ihren vier Kindern noch im Herbst 1933 die Emigration nach Berkely. Beiden gelang in den USA ein Neuanfang, wobei sie ihren sozialdemokratischen Anschauungen treu blieben. Hilde und Carl Landauer starben in den 1980er Jahren.



Carl und Hilde Landauer vor 1920, Quelle: Privat. Familie Landauer.



Neue Blätter für den Sozialismus, Quelle: Alfred Protte Verlag Potsdam, 1933.



„European Socialism“ von Carl Landauer, Quelle: University of California Press, 1959.

- *Ilse Landauer*  
*Geboren am 08.05.1917 in Charlottenburg*
- *Gertrud Landauer*  
*Geboren am 12.01.1919 in München*
- *Walter Landauer*  
*Geboren am 28.10.1922 in München*
- *Ernst Landauer*  
*Geboren am 18.01.1928 in München*

*Letzter selbst gewählter Wohnort (aller vier Kinder):  
Reuterstraße 16*

Die vier Kinder von Carl und Hilde Landauer <sup>12</sup> wuchsen wohl behütet, erst in München und dann ab 1929 in Nowawes auf. Die Eltern legten wert darauf, dass ihre Kinder früh schon mit sozialdemokratischen Gedanken gut vertraut gemacht wurden und in Nowawes die religionsfreie „Weltliche Schule“ in der Priesterstraße (heute Karl-Liebknecht-Straße) besuchten. Ilse – die Älteste der vier – engagierte sich in der sozialdemokratischen Kinderfreundebewegung und berichtete in dem „Potsdamer Volksblatt“ über ihre Jugenderlebnisse. Die Eltern waren wissenschaftlich und politisch in der SPD sehr engagiert, sodass das Kindermädchen Ida Heinzel (1882 – 1956) eine liebevolle Bezugsperson wurde. Ida – Nichtjüdin – begleitete 1933 die 6-köpfige Familie Landauer in die Emigration in die USA. Ilse meldete sich als entschiedene Gegnerin Hitlerdeutschlands freiwillig zur US Army und kam im Dezember 1941 bei einem Unfall tragisch ums Leben. Ihr Bruder Walter besuchte noch im hohen Alter von 85 Jahren Babelsberg und seine ehemalige Schule.



Walter Landauer in Nowawes,  
*Quelle: privat, Familie Landauer.*



Ilse Landauer 1930,  
*Quelle: privat, Familie Landauer.*



*Erika Lövin*

*Geboren am 22.01.1911 in Berlin*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Friedrichstraße 4,  
heute: Garnstraße 4*

Erika Lövin trat mit 14 Jahren der SPD-nahen Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) bei. Nach dem Schulabschluss besuchte sie die Handelsschule in ihrer Geburtsstadt Berlin und arbeitete als Schreibkraft bei verschiedenen Unternehmen. In dieser Zeit trat sie in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) über. Im KJVD lernte sie Walter Junker (1910-1938) kennen. Erika zog nach Nowawes, wo beide politisch aktiv waren und es auch nach Machtantritt der NSDAP blieben, z.B. schrieben und verteilten sie illegale Flugschriften.

Im Juni 1933 gingen sie ins Prager Exil. Mit Unterstützung von Freunden gelang Erika im November 1938 die Flucht nach Schweden. Dadurch konnte sich die Antifaschistin und Tochter eines jüdischen Vaters noch rechtzeitig vor der Besetzung der Tschechoslowakischen Republik durch die Wehrmacht (15.03.1939) retten.

Walter war im Juli 1938 als Interbrigadist im Spanischen Bürgerkrieg gefallen. Erika Lövin schlug sich in Schweden zunächst als Hausangestellte, Kellnerin und Näherin durch. 1948 bekam sie die schwedische Staatsbürgerschaft. Sie arbeitete bei einer Speditionsfirma und später als Fremdsprachenübersetzerin. Erika Lövin verstarb am 04.09.2015 über hundertjährig in Göteborg.



Erika Lövin, sitzend, 2. von rechts: 25.08.1929 Jugendtreffen Rehberge, Berlin, Quelle: Sammlung Uwe Klett.



Erika Lövin, Quelle: Sammlung Uwe Klett.



Erika Lövin mit Bruder Marcel, Quelle: Sammlung Uwe Klett.

### *Hermann Maaß*

*Geboren am 23.10.1897 in Bromberg (Bydgoszcz)*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Heimdalstraße 13,*

*heute: Hermann-Maaß-Straße 37*

Hermann Maaß gehörte zu den bedeutendsten Sozialdemokraten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Aus Westpreußen stammend, diente er im 1. Weltkrieg an der Westfront. Vom Krieg gezeichnet, trat er 1920 in die SPD ein und erwarb einen Studienabschluss als Jugendpfleger. 1924 wurde er Geschäftsführer des überparteilichen Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände. Im selben Jahr lernte er Eva Habich (1901-1944) im Arbeitsbereich für Jugendwohlfahrt kennen und heiratete sie ein Jahr später. Seit 1928 wohnte die Familie mit sechs Kindern in Nowawes. Er leitete den SPD-Bildungsausschuss in Nowawes und war Mitglied des Elternbeirates in der Weltlichen Schule (heutige Bruno-H.-Bürgel Schule) seiner Kinder.



Hermann-Maaß-Straße 35-37 in Potsdam, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*



Porträt Hermann Maaß, *Quelle: Privatbesitz / Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin.*

1933 wurde er fristlos von den Nationalsozialisten entlassen. Ihm wurde eine Professur an der Harvard University angeboten, die er allerdings ablehnte. Seinen Lebensunterhalt sicherte er sich als Geschäftsführer der Firma für Apparatebau und Leichtmetallentwicklung Berlin, die dem SPD-Gewerkschafter und ehemaligen Hessischen Innenminister Wilhelm Leuschner (1890-1944) gehörte. Seit 1938 war er immer wieder im Zentrum der Vorbereitungen für Umsturzversuche zu finden - gemeinsam mit seinem Freund, dem Potsdamer, später Nowaweser Sozialdemokraten Georg Spiegel (1895-1960). Nach dem gescheiterten Hitler-Attentat vom 20.07.1944, wurde er am 08.08.1944 von der Gestapo festgenommen und der Volksgerichtshof verurteilte ihn am 20.10.1944 zum Tode. Das Urteil wurde noch am selben Tag in Plötzensee vollstreckt.



16

## JULIE & CHAIM MAMBER

Stolpersteine in Babelsberg

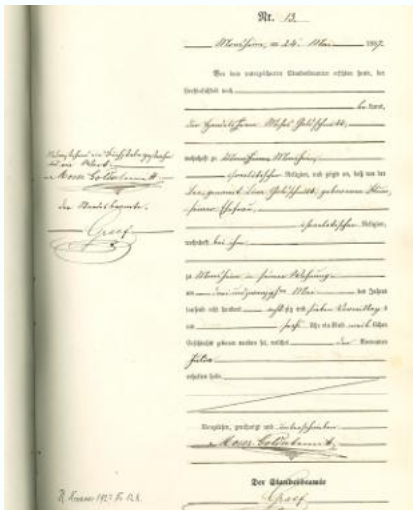
- *Julie Mamber, geb. Goldschmidt*  
*Geboren am 24.05.1887 in Monsheim / Hessen*
- *Chaim Mamber*  
*Geboren am 16.08.1882 in Kunkowce / Przemysl*

*Letzter selbst gewählter Wohnort:*

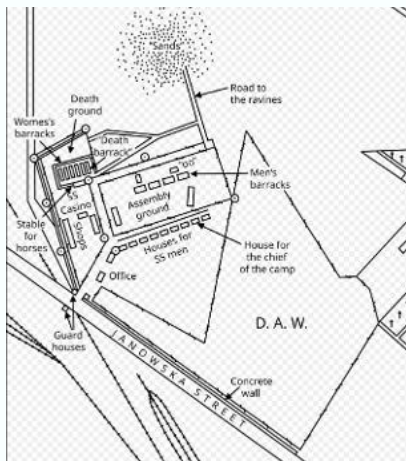
*Priesterstraße 66, heute: Karl-Liebknecht-Straße 119*

Julie Goldschmidt, Tochter von Moses Goldschmidt (1843-1900), Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Monsheim, heiratete am 19.02.1927 in Nowawes den aus Galizien stammenden kaufmännischen Angestellten Chaim Mamber. Der Schwager von Julie Mamber, Heinrich Kapellner (1889-1936) aus Potsdam, ermöglichte es ihr, noch vor ihrer Heirat in der Priesterstraße 57 das Wäschehaus „Kapellner & Goldschmidt“ zu eröffnen. Ein Jahr später firmierte Chaim Mamber als Geschäftsinhaber. Am 01.08.1931 kauften die Eheleute vom jüdischen Arzt Dr. Hecht (1864-1951) ein Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite und führten dort ihr Geschäft für Wäsche und Textilwaren weiter, bevor sie es an Martin Lehmann (1902- ?) weitergaben. Wohnen blieben sie jedoch in dem von ihnen erworbenen Haus. Da Chaim Mamber aufgrund seines Geburtsortes immer noch polnischer Staatsbürger war und Julie Mamber nach ihrer Heirat ebenfalls die Staatsbürgerschaft ihres Mannes annehmen musste, gehörten beide 1938 zu den ersten Babelsberger Juden, die während der „Polenaktion“ am 28.10.1938 an die polnische Grenze deportiert wurden. Chaim Mamber ging mit seiner Frau nach Lemberg (Lwiw) in seine Galizische Heimat zurück.

Als Hitlerdeutschland am 22.06.1941 die Sowjetunion überfiel, waren die beiden in höchster Gefahr. Schon am 30.06.1941 war Lemberg in deutscher Hand und beide Mambers wurden mit 57 bzw. 54 Jahren zur Zwangsarbeit ins Arbeitslager in Lemberg-Janowska gezwungen. Während Chaim Mamber dort schon 1941 zu Tode kam, wurde Julie Mamber ins Ghetto Belzyce verschleppt und starb dort im Januar 1942.



Geburtsurkunde von Julie Mamber, Quelle: Sammlung Uwe Klett.



Karte des Zwangsarbeitslager Lemberg (Lwiw)-Janowska, Quelle: Small Bug - Own work, 2010, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0).



17


**WILHELM MARQUARDT****Stolpersteine in Babelsberg**

*Wilhelm Marquardt*

*Geboren am 18.02.1908 in Berlin*

*Letzter selbst gewählter Wohnort:*

*Retzowstraße 32, heute: Benzstraße 32*

Nach der Geburt zog die Familie des Kupferschmieds Willi Marquardt (1883-1962) und seiner Frau Charlotte (1882-1966) nach Nowawes, da der Vater, ein Sozialdemokrat, Arbeit in der Lokfabrik von Orenstein & Koppel fand. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte Wilhelm Marquardt das Maurerhandwerk und arbeitete, wenn er nicht arbeitslos war, auf Baustellen in Nowawes. Schon früh war er im Kommunistischen Jugendverband aktiv und wurde Mitglied der KPD-Straßenzelle Nr. 5, da er mit seinen Eltern in der Großbeerenstraße 205 wohnte. Zusammen mit seinen politischen Freunden Walter Junker (1910-1938) und Edmund Mehlmann (1907-1965) baute er eine antifaschistische Häuser-schutzstaffel der Kampffront gegen den Faschismus auf. Nach der Ermordung von Walter Klausch  10 im Juni 1933 durch die Nazis, floh Wilhelm Marquardt nach Prag, um dort für die KPD illegale Kurierdienste ins Reich zu übernehmen. Im Juni 1938 fuhr Wilhelm Marquardt illegal als Instrukteur im Auftrag der KPD-Abschnittsleitung nach Chemnitz, wo er von der Gestapo verhaftet wurde. In seiner Zelle im Chemnitzer Polizeipräsidium, zugleich Sitz der örtlichen Gestapo, in der Hartmannstraße 24 wurde er am 13.06.1938 „tot aufgefunden“.



Geburtshaus von Willy Marquardt in der Gottschedstraße 10 im Wedding, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*



Großbeerenstraße 200: das Haus hat Willy Marquardt mitgebaut, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*



Letztes Quartier von Wilhelm Marquardt in der Benzstraße 32, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*

- *Ottilie Platau, geborene Schmaltz*  
*Geboren am 14.09.1896 in Berlin*
- *Dr. Martin Platau, geboren am 27.07.1897 in Berlin*
- *Gerard Platau, geboren am 26.06.1926 in Potsdam*

*Letzter selbst gewählter Wohnort:*

*Lindenstraße 87a, heute: Rudolf-Breitscheid-Straße 27*

Dr. Martin Platau ging auf ein Berliner Gymnasium und absolvierte ein Medizinstudium, das er im Jahr 1921 mit Promotion abschloss. Im Jahr 1922 zog er nach Nowawes, wo er unter anderem in der Wilhelmstraße und in der Wallstraße lebte, bis er 1932 in die Lindenstraße zog. Dr. Platau engagierte sich ehrenamtlich als Arzt bei Heimspielen des Fußballvereins SV Nowawes 03. Das recherchierte die Gruppe „Recherche 03“, die sich mit der Geschichte des SV Babelsberg 03 im Nationalsozialismus auseinandersetzte.

Im Juni 1926 kam ebenfalls in Potsdam sein Sohn Gerard Oscar Platau zur Welt, der später in Chemie promovierte. Gerard Platau war ein angesehener Chemiker und an Universitäten und in Wissenschaftsverbänden tätig. Nach seiner Pensionierung lebte er in Clearwater und Palm Harbour in Florida. Im Dezember 2018 verstarb er 92-jährig. Er hinterließ seine Frau Carolin, einen Sohn und zwei Enkelkinder. 1938 wurde Martin Platau in Sachsenhausen inhaftiert. Nach der Entlassung konnte die Familie im Jahr 1939 über Kuba in die USA fliehen. Über Ottilie Platau ist nicht viel bekannt.



Stolpersteine in Babelsberg

Stolpersteine für die Familie Platau, *Quelle: Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.*

*Betty Rosenbaum, geborene Bukofzer*

*Geboren am 26.11.1891 in Bromberg (Bydgoszcz)*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Körnerweg 4*

Betty Rosenbaum wurde als einziges Kind von Julius Bukofzer und seiner Frau Luise Caecilie, geborene Carow (1867-?), in Bromberg geboren. Sie arbeitete im Direktorenbüro im Walhalla-Theater in Berlin, wo sie auf Albert Rosenbaum traf. Sie heiratete ihn am 17.08.1917, als er sich im Heimaturlaub befand. Betty Rosenbaum sang im Chor der Synagoge und war für ihre schöne Stimme bekannt. Sie wurde Mutter von zwei Söhnen, Eric (1919-1998) und Gerhard (Lebensdaten unbekannt).

Beide Söhne konnten rechtzeitig vor dem Naziregime fliehen. Sohn Eric floh nach Philadelphia und Gerhard gelangte mit einem Kindertransport zunächst nach Großbritannien und später ebenfalls in die USA. Noch heute leben Nachkommen von Betty Rosenbaum in den USA. Betty und Albert Rosenbaums Enkel, Betty Shlomi (Lebensdaten unbekannt) und David Rosenbaum (1952-heute) wohnten der Stolpersteinverlegung im Jahr 2010 bei. Betty Rosenbaum wurde am 02.04.1942 gemeinsam mit ihrem Ehemann ins Warschauer Ghetto deportiert. Sie galt als verschollen und wurde später für tot erklärt.



Porträt von Betty Rosenbaum, Quelle: *Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Betty Rosenbaum, z"l.*



Betty und Albert Rosenbaum mit Sohn Eric, Quelle: *Privat, Familie Rosenbaum, Betty Shlomi.*



*Albert Rosenbaum*

*Geboren 17.06.1875 in Berlin*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Körnerweg 4*

Albert Moritz Rosenbaum war der Sohn von Adolph (1836-1898) und Emma Rosenbaum, geborene Startgardt (1845-1919) und hatte zwei Schwestern und einen Bruder. Nach dem Gymnasium in Berlin begann er eine Ausbildung zum Bankangestellten, die er allerdings abbrach, um Schauspieler zu werden. Er hatte verschiedene Engagements an Berliner, aber auch an Potsdamer Theatern. Seit dem Jahr 1895 trug er den Künstlernamen Bernhard Rosen. Er war als Infanterist im Ersten Weltkrieg in Rumänien stationiert.

1928 zog Albert Rosenbaum mit Ehefrau Betty <sup>19</sup> und den zwei Söhnen von Berlin nach Nowawes. Die Reichstheaterkammer schloss ihn im Jahr 1935 aus, was einem Berufsverbot gleichkam.

Ihr Haus im Körnerweg mussten sie zwangsverkaufen und anschließend räumen. 1942 wurde ihnen eine Unterkunft zugewiesen und sie wohnten in einem sogenannten „Judenhaus“, dem heutigen Heidehaus <sup>26</sup> in der Großbeerenstraße. Im selben Jahr wurde er gemeinsam mit seiner Frau ins Warschauer Ghetto deportiert, wo er 1942 starb.



Porträt von Albert Rosenbaum, Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Albert Rosenbaum, z"l.

*Kurt Samter*

*Geboren 17.11.1882 in Wollstein (Wolsztyn)*

*Letzter Wohnort: Wilhelmstr. 36, heute Alt Nowawes 36*

Kurt Samter kam aus dem heutigen Wolsztyn in der damaligen preußischen Provinz Posen über Berlin nach Potsdam, wo er in der Firma von Julius Zielenziger (1856-1938), der einen Handel für Mehl, Getreide- und Futtermittel betrieb, als Buchhalter tätig war. Am Firmensitz in der Französischen Straße 25 war er auch wohnhaft.

Kurt Samter stieg in der Firma auf, wurde Prokurist und letztendlich, nach dem Zielenziger in den Ruhestand gegangen war, 1934 neuer Firmeninhaber. Spätestens nach der Reichspogromnacht wurden weitere Geschäfte unterbunden, sodass er sich am 01.10.1939 gezwungen sah, in eine Mietwohnung in die Babelsberger Wilhelmstraße 36 **27** zu ziehen. Die Jüdin Margot Falkenburg **6** wohnte dort zur Untermiete. Er selbst besaß nur noch seine Kleidungsstücke und geringen eigenen Hausrat.

Am 13.01.1942 wurde Kurt Samter nach Riga deportiert und starb dort Mitte März 1942 an Hunger und Erfrierungen. Ende April 1942 wurde seine Wohnung in Babelsberg geräumt und sein Hausrat versteigert.

Name	Samter	
First Names	Kurt	Maiden Name
Date of Birth	17.11.1882	Place of Birth: Wollstein (Kreis Namet)
Last known Address	Icteden-Babelsberg, Wilhelmstr. 36	
Information	Akt 2 I/17 Potsdam	
Abgeschoben	Transport v. 13.1.42 Riga	

Deportationskarte von Kurt Samter, Quelle: Arolsen Archives, DocID: 11255531.



Postkarte Französische Straße 1900, Quelle: [www.grussauspotsdam.de](http://www.grussauspotsdam.de).



Postkarte Französische Straße 1910, Quelle: [www.grussauspotsdam.de](http://www.grussauspotsdam.de).

*Fritz Schüler*

*Geboren am 04.10.1894 in Ketzin*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Großbeerenstr. 152*

Von Ketzin zog er nach Potsdam und heiratete dort Hertha Kleinschmager (1896-1943), mit der er vier Kinder hatte. Mit 20 Jahren musste er für „Gott, Kaiser und Vaterland“ erst nach Frankreich und dann nach Russland in den Krieg. 1919 zog die junge Familie dann in die Nowaweser Turnstraße 6, später dann in die Auguststraße (heute Tuchmacherstraße) 1a.

Als aktiver Gewerkschafter trat er in die SPD ein. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit arbeitete er zeitweilig als Heizer, bevor er Ableser von Wasserverbrauchszuhren bei den Charlottenburger Wasserwerken wurde. Diese Wasserwerke versorgten seit den 1890er Jahren Nowawes, Neuendorf und Neubabelsberg mit Trink- und Frischwasser. Dort war er auch bis 1933 im Betriebsrat. Ausgestattet mit einer „krisensicheren“ Arbeit konnte sich die Familie auch eine bessere Wohnung leisten und zog 1932 in eine Wohnung des von der Stadt neu errichteten Hauses in der Großbeerenstraße 152 ein. Als überzeugter Sozialdemokrat war er aufgrund seiner politischen Überzeugung und der damit verbundenen Gegnerschaft zum NS-Regime im Visier der Nazis. Des Öfteren wurde er von der SA aus seiner Wohnung geholt und misshandelt. Nach einer Denunziation von Zehlendorfer und Babelsberger Bürgern wurde er am 03.03.1942 wegen Vergehens gegen das sogenannte „Heimtücke-gesetz“ zu

sechs Monaten Haft verurteilt. Nach der Haftverbüßung in Moabit wurde er über das Untersuchungsgefängnis in der Potsdamer Lindenstraße ins KZ Sachsenhausen überführt. Dort verstarb er am 05.12.1942. Nur wenige Wochen nach Fritz Schülers Tod verstarb auch seine Frau Hertha.



Porträt Fritz Schüler, *Quelle: Privatsammlung Schüler.*

*Margarethe Stern, geb. Lippmann*

*Geboren am 06.01.1874 in Berlin*

*Letzter selbst gewählter Wohnort: Kaiserstraße 3, ab*

*1933 Straße der SA 3, ab 1945 Karl-Marx-Straße 3*

Margarethe war das Kind des Arztes Dr. Theodor Lippmann (1842-1914) und seiner Frau Caecilie Gerschel (1850-1918) und wuchs in Berlin auf. Am 17.11.1898 heiratete sie in ihrer Heimatstadt den Kaufmann und Mitinhaber der Damenmantelfabrik „Graumann & Stern“, Samuel Stern (1864-1935). Ihr Mann war Kunstliebhaber und Sammler, weshalb die Familie im Besitz einer großen Kunstsammlung war. Die Familie Stern hatte vier Kinder: Annie Regina (1899-1989), Hilde Sophie (1901-1984), Hans Martin (1907-1953), und Luise Henriette (1909-1944). Um 1918 zog die Familie Stern in die Villenkolonie Neubabelsberg in eine Villa in der damaligen Kaiserstraße und ließ sie von dem jüdischen Architekten Max Landsberg (1878-1930) umbauen.

Nach dem Tod ihres Ehemanns 1935 blieb Margarethe allein in Neubabelsberg zurück. Wegen ihrer jüdischen Herkunft musste sie Anfang August 1938 über die Schweiz in die Niederlande fliehen. Die Villa in Babelsberg wurde am 02.11.1940 zum Preis von 100.000 Reichsmark zwangsversteigert. Im April 1943 wurde sie in den Niederlanden verhaftet und in das Durchgangslager Westerbork gebracht. Von dort wurde sie ins KZ Auschwitz deportiert, wo sie am 22.05.1944 im Alter von 70 Jahren ermordet wurde.



Haus der Familie Stern in der Karl-Marx-Straße 3, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*


CONCENTRATIEKAMP						LIJST N. 6453
NAAM	VOORNAAM	PLAATS EN DATUM VAN GEBOORTE	PLAATS EN DATUM VAN OVERLEDEN.			
Stern-Leo	Erna	Leipzig 15- 5-1897	Sobibor 26- 3-1943			
Stern-Leopold	Rosa	Bleichenbach 7- 6-1875	Auschwitz 24- 9-1943			
Stern-Lewis	Emilie	Amsterdam 15- 8-1871	Auschwitz 5- 2-1943			
Stern-de Levie	Martha	Bellingwolde 24- 4-1876	Auschwitz 2-11-1942			
Stern-Lippmann	Johanna	Berlijn 6- 1-1874	Auschwitz ± 22- 5-1944			
	Margaretha					
Stern-Magnus	Vrouwje	Emmen 27- 4-1896	Sobibor 23- 4-1943			
Stern-Manus	Ema Sophie	Amsterdam 20- 6-1890	Auschwitz ± 17- 7-1942			
Stern-Marius	Ezther	Steinbach 17- 7-1868	Sobibor 26- 3-1943			
Stern-May	Paula	Frankfurt am M. 2- 2-1901	Theresienstadt 14- 9-1944	off. niet bekend.		
Stern-Mayer	Elin	Hains 13- 9-1905	Auschwitz tussen 20-10-1944 en 31-1-1945.			
Stern-Mayer	Martha	Esenheim 15-11-1866	Sobibor 26- 3-1943			
Stern-Monas	Anna	Amsterdam 23- 7-1919	Sobibor 16- 7-1943			
Stern-Möhlstein	Eva	Singhofen 10-12-1888	ong. Auschwitz 19-11-1943			
20-7-59	T 1:	C 1:	C 2:			
Soho						

Nederlandse KZ-Sterbeliste, *Quelle: Arolsen Archives, DocID: 5153214.*

- *Erna Wohl, geborene Lipper*  
*Geboren am 02.06.1895 in Jauer (Jawor)*
- *Siegfried Wohl*  
*Geboren am 13.08.1895 in Bublitz (Bobolice)*

*Letzter selbst gewählter Wohnort:*

*Ufastraße 92, heute: Stahnsdorfer Straße 92*

Erna und Siegfried Wohl heirateten in Bublitz (Bobolice), zogen dann nach dem Ersten Weltkrieg nach Dramburg (Drawsko Pomorskie) und bekamen drei Kinder: Hannelore, Inge und Gerhard  25. Am dortigen Marktplatz kauften sie ein Mietshaus und betrieben ein Bekleidungsgeschäft. Sie wurden gezwungen das Haus zu verkaufen, wobei der Erlös auf einem Sperrkonto von den Nationalsozialisten verwaltet wurde und sie monatlich einen kleinen Betrag daraus erhielten.

Nach Pogromen in Dramburg zogen sie in die Ufastraße nach Babelsberg. Dort nahmen sie später die Jüdinnen Charlotte Henschel (1899-1944) und Regina Hirschburg (1883-1942) bei sich auf. Die beiden Frauen wurden, wie die Wohls und zwei ihrer Kinder, ebenfalls nach Riga deportiert und ermordet. Siegfried Wohl war eines von zehn Kindern des Kaufmanns Gustav Wohl (1849-1913) und seiner Ehefrau Jenny, geborene Arnholz (1852-1923). Von der zwölköpfigen Familie überlebten nur Tochter Clara (1881-1967), die rechtzeitig nach Brasilien floh und Sohn Oscar (1893-1970), der in die USA emigrierte, den Holocaust.



Porträt von Erna Wohl,  
Quelle: Yad Vashem, Hall of  
Names, Personal file of  
Erna Wohl, z"l.

Porträt von Siegfried Wohl,  
Quelle: Yad Vashem, Hall  
of Names, Personal file of  
Siegfried Wohl, z"l.



- Inge Wohl  
Geboren am 14.09.1924 in Dramburg (Drawsko Pomorskie)
- Gerhard Wohl  
Geboren am 19.06.1928 in Dramburg (Drawsko Pomorskie)

Letzter selbst gewählter Wohnort:  
Ufastraße 92, heute: Stahnsdorfer Straße 92

Inge Wohl war die zweite Tochter und Gerhard Wohl das jüngste der drei Kinder von Erna und Siegfried Wohl. Mit ihren Eltern zogen sie nach Babelsberg. Ebenso wie die älteste Schwester Hannelore (1922-2013), die 14-jährig von ihren Eltern nach Palästina geschickt wurde und somit als einzige der fünfköpfigen Familie den Holocaust überlebte. Sie nannte sich später Khana Zindermann und gründete eine Familie.

Am 13.01.1942 wurden die beiden Kinder Inge und Gerhard mit ihren Eltern ab Berlin nach Riga deportiert. Dort wurden Gerhard Wohl am 16.01.1942 und Inge Wohl im Mai 1944 ermordet.

Transportliste													
St. Nr.	N a m e	Versand	geb. am	Ort	Beruf	beg.	mit	Wohn- ort	Wohnung	Leistungs- zahl	Erwerbungs- jahr		
20.	Geyersmann	Siegfried Hermann	1.1.79	Frankfurt	-	24	53	24	Potsdam, Helldorfer Str. 30	4 00 229	22		
21.	Geyersmann	Paula Berni	13.4.08	Regelberg	-	24	53	24	Potsdam, Helldorfer Str. 30	4 00 228	23		
24.	Geyersmann	Walter David Berni	15.5.25	Stettin	Hilfsarbeiter	24	-	18	24	Potsdam, Helldorfer Str. 30	4 00 234	24	
25.	Wohl	Siegfried Hermann	14.9.24	Stettin	Sanfman	24	-	24	24	Potsdam-Babelsberg, Ufastr. 92	4 00 272	25	
26.	Wohl	Erna Berni	3.6.95	Jauer	-	24	26	24	Potsdam-Babelsberg, Ufastr. 92	4 00 274	26		
27.	Wohl	Inge Wohl	14.9.24	Dramburg	Stütlerin	24	-	17	24	Potsdam-Babelsberg, Ufastr. 92	4 00 273	27	
28.	Wohl	Gerhard Hermann	19.6.28	Dramburg	Bühnenk.	24	-	13	24	Potsdam-Babelsberg, Ufastr. 92	4 00 275	28	

Ausschnitt Transportliste „8.Osttransport“ nach Riga am 13.01.1942,  
Quelle: Arolsen Archives, DocID: 127187332.



Porträt von Inge Wohl, *Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Inge Wohl, z"l.*

Porträt von Gerhard Wohl,  
*Quelle: Yad Vashem, Hall of Names, Personal file of Gerhard Wohl, z"l.*



## Das Heidehaus

Als sich im 18. Jahrhundert entlang der Großbeerensstraße nur die Felder der Neuendorfer Bauern ausbreiteten, stand im Heideweg eine Windmühle. Das benachbarte Häuschen diente dem Müller als Wohnhaus. Viel ließ sich mit den mageren Feldern und dem lauen Wind nicht verdienen, so dass die Mühle bald wieder aufgegeben wurde. Damit wurde auch das Haus nicht mehr gebraucht und es wurde nunmehr zum wirklichen „Heidehaus“, umgeben von Wald- und Heidelandschaft. In der Potsdamer Tageszeitung vom 24.02.1928 wurde daran erinnert: „Da winkt dein Giebel, liebes Heidehaus, derselbe Geweihschmuck verziert dich noch wie früher, als unbekümmerte Buben vor langen Jahren tagtäglich hier vorbei mussten, um durch den tiefen Sand der Mark [...] zur Schule zu wandern. Die bescheidene Inschrift „Heidehaus“ zeigt noch immer seinen Ursprung an, wenngleich dein äußeres Gewand ein wenig verschönt ist [...] Längst fehlt der dichte Wald, die stämmigen Eichen, die dich umgaben, in deren Ruhe und Frieden du dich abgeschlossen hieltest vom Lärm und Unfrieden der Welt [...]“ Mit der weiteren Industrialisierung und der Ausweitung der Rüstungsproduktion Nowaweser Betriebe, wie ARADO und Frieseke & Höpfner, stieg der Wohnraumbedarf für Industriearbeiter. Ende der 1930er Jahre erwarb die Angestellten-Wohnungsbau GmbH (AWOG) aus Berlin im Auftrag der Rüstungsbetriebe Bauland und errichtete mehrgeschossige Mietshäuser. Auch das Heidehaus wurde aufgekauft und sollte dem Bauprojekt weichen. Aber noch wurde es von der Stadt Potsdam gebraucht -

als sogenanntes „Judenhaus“. Die AWOG war darüber aus rein wirtschaftlichen Gründen nicht erfreut und wandte sich am 09.12.1942 an die Stadtverwaltung: „Das Haus sollte [...] bereits seit 1 Jahr abgerissen sein [...]. Der Abbruch konnte auf Veranlassung der Polizeibehörde Potsdam bisher noch nicht vorgenommen werden, weil dieses Haus für die Unterbringung von Juden durch die Polizeiverwaltung benutzt wurde. Das Haus ist baufällig und erbringt uns keinerlei Mietertrag [...]. Heil Hitler! AWOG.“ (*Stadtarchiv Potsdam, Akte 1-13/713*).



Heidehaus am 26.04.1939, heute: Großbeerenstraße 98a,  
Quelle: Potsdam Museum, Städtische Lichtbildquelle.

Seit 1940 hatte die Polizeibehörde Potsdam die Verfügungsgewalt über das ehemalige Heidehaus und nutzte es als Vorhölle für die Deportation von Babelsberger und Potsdamer Jüdinnen und Juden:

- **Albert Rosenbaum** 20
- **Betty Rosenbaum** 19 , geborene Bukofzer

- **Dr. Alfred Rothschild** geboren am 23.12.1866 in Freiburg/Breisgau
- **Paula Rothschild** geboren am 20.12.1878 in Osnabrück,



wohnten in Potsdam, Seestraße 45, September 1941 dann im „Judenhaus“ - Heidehaus 03.10.1942 deportiert ins KZ Thereseinstadt Alfred Rothschild starb dort 1942, seine Frau im Mai 1944 im KZ Auschwitz

- **Regina Meyersohn**, geb. Lindermann geboren am 18.01.1857 in Berlin, 03.10.1942 Suizid durch Schlafmittel
- **Recha Meyersohn**, geb. Lindermann geboren am 24.06.1870 in Saalfeld, weiteres Schicksal unbekannt

Die Schwestern wohnten in Potsdam, Neu Fahrland 14, dann im „Judenhaus“ - Heidehaus

Nach der Deportation der letzten Jüdinnen und Juden aus Babelsberg Ende 1942 schienen auch die Tage des Heidehauses gezählt. Die neuen Wohnblöcke waren errichtet, der Krieg tobte und die Rüstungsindustrie lief auf Hochtouren. Nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus wurde die AWOG enteignet und das Häuschen wieder vermietet. Der Schriftzug „Heidehaus“ war in der DDR-Zeit immer noch lesbar, an die Geschichte des Gebäudes erinnerte jedoch nichts.

## Von Juden – „für“ Juden – ohne Juden: die Wilhelmstraße 36 (Alt Nowawes 36)

Nach dem Abriss des traditionellen Weberhauses errichtete der Nowaweser Klempnermeister Eduard Löffler (1840-1899) im Jahr 1877 ein größeres Haus mit Geschäftsräumen im Untergeschoss und über zehn Mietwohnungen. Löfflers nutzten die Geschäftsräume als Küchenmagazin und für die Aufbewahrung von Gas- und Wasserleitungsanlagen. Nach dem Ableben des Hausbesitzers Löffler zog das jüdische Ehepaar Julius Abraham (1867-1938) und Johanna Abraham, geborene Fleischer  2, in die Geschäftsräume und richtete eine Posamentierwarenhandlung (schmückende Textilien) ein. Am 19.05.1901 wurde ihr Sohn Fritz Abraham  1 geboren.

Am 02.08.1929 erwarben sie das Haus für 18.000 Reichsmark.

Die Familie Abraham wohnte im Erdgeschoss des Vorderhauses in zwei beheizbaren Zimmern und einer unbeheizbaren Kammer. Der 1. und 2. Stock des Vorderhauses verfügte über jeweils vier beheizbare Stuben für vier Familien. Im Seitenwohnhaus entlang der Neuen Straße und im Hinterhaus fanden jeweils drei Familien Platz. Nach 1933 gingen die Geschäfte der Abrahams zunehmend schlechter. Massive Boykottaufrufe der Nationalsozialisten, wie „Kauft nicht bei Juden!“, machten die Fortführung der Geschäfte zunichte, zumal nur einen Steinwurf von den Abrahams entfernt die NSDAP ein Parteibüro unterhielt und die Nowaweser SS ihren Treff hatte.

Julius Abraham starb am 03.01.1939 in seinem Haus. Johanna Abraham <sup>2</sup> musste es zwangsweise verkaufen und nach Berlin ziehen. Sie wurde Opfer der Shoa. Dem Sohn Fritz Abraham <sup>1</sup> gelang die Flucht nach Großbritannien. Am 01.03.1940 war die „Arisierung“ von Haus und Grundstück vollzogen. Der neue Eigentümer erhielt einen Zuschuss von 1.500 Reichsmark von der Stadt, um die Geschäftsräume zu einer Wohnung mit Küche umzubauen.

Um durch eine Konzentration jüdischer Bürger deren Deportationen zu vereinfachen, zwang die Stadt auch den Potsdamer Juden Kurt Samter <sup>21</sup> und seine Untermieterin Margot Falkenburg <sup>6</sup> in die Wilhelmstraße 36 zu ziehen. Beide wurden Opfer der Shoa. Nach ihrer Deportation im Januar 1942 war auch dieses Babelsberger „Judenhaus“ „judenrein“. Das Vermietungsgeschäft seitens des Eigentümers ging ungestört weiter.



Heute steht in Alt Nowawes 36 ein schlichtes Mietshaus. Es ist den Schülerinnen u. Schülern der Potsdamer Waldorfschule zu verdanken, dass das „Judenhaus“ durch die Verlegung von Stolpersteinen für Margot Falkenburg und Kurt Samter im Jahre 2010 öffentliche Aufmerksamkeit bekommen hat. Die Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V. hat dort 2023 außerdem Stolpersteine für Johanna und Fritz Abraham verlegt, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*

In der Bergstraße 1 in der Villenkolonie im ehemaligen Neubabelsberg befand sich seit April 1940 ein jüdisches Seniorenheim. Die Nationalsozialisten organisierten diese sogenannten „Alten- und Siechenheime“, um ältere jüdische Menschen gesammelt unterzubringen und sie dann von dort aus zu deportieren. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Bergstraße wurden zunächst in die Auguststraße nach Berlin gebracht und von dort aus mit dem „8. Osttransport“ nach Riga deportiert und ermordet.

Mit sogenannten „Heimeinkaufverträgen“ wurden jüdische Menschen gezwungen, ihr Hab und Gut zu veräußern, um sich dann in einem „Alten- und Siechenheim“ einzukaufen. Bereits 1933 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland gegründet, die alle jüdischen Organisationen, Vereine und Institutionen zwang beizutreten. Die Vereinigung erwarb zum Beispiel Grundstücke, so auch die Villa in der Bergstraße samt 9000 m<sup>2</sup> Grundstück, um eine solche Zwangsunterkunft zu installieren.

Vor dem Gebäude, ein Neubau in der heutigen Spitzweggasse, erinnert ein Gedenkstein an die Zwangsunterkunft. Nach Recherchearbeiten von Schülerinnen und Schülern des damaligen Espengrund-Gymnasiums wurde dieser am 27.01.1998 enthüllt.



Jüdisches „Alten- und Siechenheim“ um 1930, *Quelle: Potsdam Wiki, CC Der Babelsberger.*

7

## Heimeinkaufvertrag H

Nr. II 51 / 42

Zwischen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland  
und  
Herrn/Frau/Fräulein/den Eheleuten Sail Israel Kauf und  
Pauline Sru Kauf geb. Moehlin  
gesetzlich vertreten durch \_\_\_\_\_  
wird folgender Heimeinkaufvertrag geschlossen:

1.

a) Herr/Frau/Fräulein Die Eheleute K a u f  
erkennt/erkennen folgendes an:  
Da der Reichsvereinigung die Aufbringung der Mittel für die Gesamtheit der gemeinschaftlich  
(in Theresienstadt) unterzubringenden, auch der hilfsbedürftigen Personen obliegt, ist es  
Pflicht aller für die Gemeinschaftsunterbringung bestimmten Personen, die über Vermögen  
verfügen, durch den von ihnen an die Reichsvereinigung zu entrichtenden Einkaufsbetrag nicht  
nur die Kosten ihrer eigenen Unterbringung zu decken, sondern darüber hinaus soweit als  
möglich auch die Mittel zur Versorgung der Hilfsbedürftigen aufzubringen.

b) Herr/Frau/Fräulein Die Eheleute Kauf, sowie die Tochter Sara Kauf  
~~kaufen~~ kaufen sich vom \_\_\_\_\_ ab in die Gemeinschaftsunterbringung  
mit einem Betrag von 41 200.-- RM  
(in Worten Einundvierzigtausenddreihundert \_\_\_\_\_ RM) ein.

2.

Der Einkaufsbetrag wird wie folgt entrichtet:

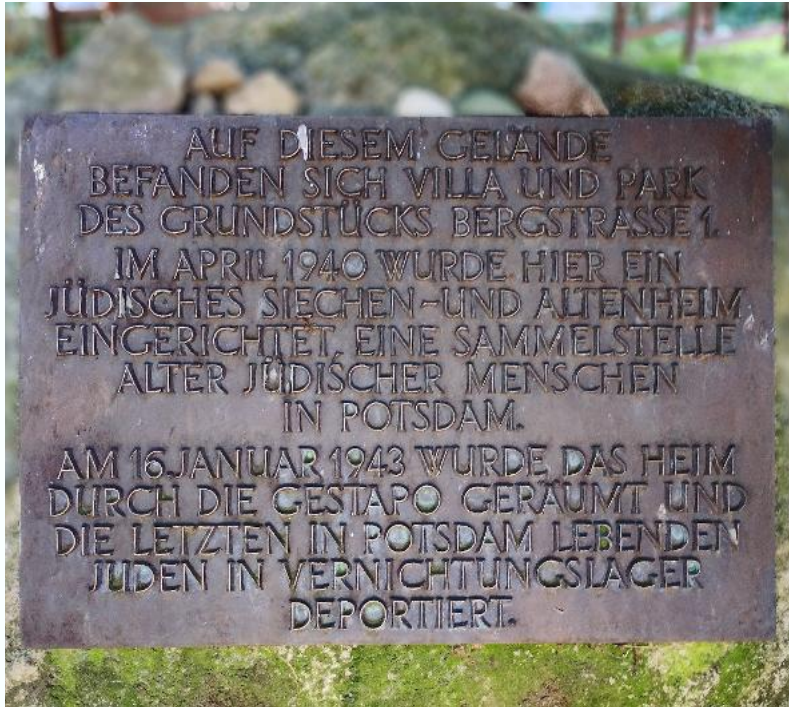
a) in bar: RM \_\_\_\_\_

b) durch die — hiermit — mit beiliegender Urkunde — vollzogene Abtretung von

RM. 3100	Bankguthaben bei der Deutschen Bank Depka Berlin
" 10500	Bauvogelplatz Deutsche 3½ Reichsschatzanweisungen
" 27500	Hypothek auf dem Apothekergrundstück Berlin N
	Kassanienallee 70
	(davon beim Finanzamt Teltow für die Reichsfluchtsteuer
	er hinterlegt ein Hypothekenbrief in Höhe von <u>RM. 21500.--</u> )

Zebuch  
1942

Auszug aus dem „Heimeinkaufvertrag“ für die Bergstraße 1 der Familie Kauf, Quelle: Bundesarchiv Berlin, R 8150/558.



Gedenkstein vor dem Gebäude in der Spitzweggasse 2a,  
Quelle: Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.

## Zum Projekt

Das Projektziel war es, mehr über die 37 Stolpersteine (Stand 2025) im Stadtteil Babelsberg und Klein Glienicke in Erfahrung zu bringen. Im Frühjahr 2025 begann die Recherchearbeit der Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V. und des AWO Kulturhaus Babelsberg. Dadurch entstand eine Ausstellung im Treppenhaus des AWO Kulturhaus Babelsberg mit 30 Tafeln. Die Eröffnung fand am 7. November 2025 mit der Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V. mit Redebeiträgen und musikalischer Begleitung statt. Unter der Leitung von Dr. Julia Bär ermöglichte die Rosa-Luxemburg-Stiftung den Druck der Ausstellungsbroschüre, die nun als Bildungsmaterial kostenfrei verteilt werden kann. Im Jahr 2026 wurden bereits drei weitere Stolpersteine verlegt.

Am 11. März 2026 wurde für Jüdin Dr. Charlotte Lewin, geborene Zade, ein Stolperstein in der Paul-Neumann-Straße (damals Schützendamm 64) verlegt. Dr. Charlotte Lewin (22. Dezember 1895 in Stettin (Szczecin) - 20. Februar 1943 im KZ Auschwitz) studierte in Leipzig, Berlin, Jena, Heidelberg und Greifswald auf Lehramt. Dort promovierte sie 1920 zum Dr. phil. Im Jahr 1922 legte sie die Lehramtsprüfung ab. Ab Oktober 1930 war sie am Beethoven-Lyzeum als Studienrätin tätig. Sie war SPD-Mitglied und schrieb politische Gedichte.

Im Jahr 1933 wurde sie von Elternvertretern denunziert und fristlos entlassen. Sie verlor ihre Nowaweser Wohnung und zog nach Berlin. Am 19. Februar 1943 wurde sie mit dem „29. Osttransport“ nach Auschwitz deportiert und am 20. Februar 1943 ermordet.

Zwei weitere Stolpersteine wurden am 18. April 2026 für den jüdischen Kinderarzt Dr. Ernst Michaelis (20. Juli 1878 in Berlin – 16. Januar 1943 im KZ Theresienstadt) und seine Frau Katharina, geborene Pickardt (14. März in Berlin – 3. Oktober 1942 in Potsdam) in der Karl-Marx-Straße (damals Straße der SA 71) im Beisein ihrer Großnichte aus London verlegt.

Katharina war evangelisch und ihr Ehemann konvertierte nach der Eheschließung. Das Ehepaar mit seiner Tochter Helga zog nach dem 1. Weltkrieg nach Neubabelsberg und in Nowawes praktizierte Dr. Ernst Michaelis als Kinderarzt und Allgemeinmediziner in der Garnstraße (damals Friedrichstraße 18). An einer schweren TBC-Erkrankung starb Tochter Helga mit nur 25 Jahren in Neubabelsberg. Im September 1938 wurde allen jüdischen Ärzten die Approbation entzogen und somit auch Dr. Ernst Michaelis ein Berufsverbot erteilt. Als „Heilbehandler“ sah er sich gezwungen nur noch jüdische Patienten und Patientinnen zu behandeln und zog mit seiner Frau nach Berlin. Von dort aus wurde er am 3. Oktober 1942 aus der gemeinsamen Wohnung geholt und nach Theresienstadt deportiert. Dort nahm er sich am 16. Januar 1943 das Leben, wie seine Frau Katharina noch am Tag der Deportation ihres Mannes in Potsdam.

Die Recherchearbeiten zu den verfolgten und ermordeten Menschen aus Babelsberg zur Zeit des Zweiten Weltkriegs waren umfangreich und ergaben zahlreiche Ansätze zur weiteren Forschung. Mit diesem Projekt möchten wir auch zur Fortsetzung und Recherche motivieren. Initiativen, Schulklassen, Ehrenamtliche trugen immer wieder zur Verlegung und somit zur Erinnerung und Mahnung in Babelsberg bei.



Dr. Ernst Michaelis mit Familie, *Quelle: Sammlung Uwe Klett.*

## **„... Erinnern heißt leben ...“**

(Jüdische Weisheit)

### **Wir danken:**

Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Rassismus; Arolsen Archives; Brandenburgisches Landeshauptarchiv; Bundesarchiv Berlin; Gedenkstätte Deutscher Widerstand; Landeshauptstadt Potsdam; Bereich Erinnerungskultur; Moses-Mendelssohn-Zentrum; Universität Potsdam; Potsdam Museum; Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V.; Stadtarchiv Potsdam; VVN-BdA und den Schulen und Initiativen, die in den letzten Jahrzehnten in Babelsberg Stolpersteine verlegt haben.

### ***Das Team des AWO Kulturhauses Babelsberg und die Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V.***



Stolpersteinverlegung für die Familie Landauer in der Reuterstraße 11.05.25, Quelle: Archiv AWO Kulturhaus Babelsberg.

## **Zum AWO Kulturhaus Babelsberg:**

Das AWO Kulturhaus Babelsberg, unter der Trägerschaft des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. und finanziert von der Landeshauptstadt Potsdam, lädt zu verschiedenen Veranstaltungen, Projekten, Kursen und Workshops ein. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit Räume zu mieten und Veranstaltungen selbst organisiert durchzuführen. Zum traditionellen Repertoire unseres Hauses gehören Puppen- und Figurentheater, Kleinkunstprogramme, Konzerte und Tanzveranstaltungen, Ausstellungen, Hof- und Stadtteilstädte.



## **Zur Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes:**

Die Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V. bildete sich im Jahr 2018 als ein loser Zusammenschluss von geschichtsinteressierten Personen, mit dem Ziel, die Geschichte der früheren Industriestadt Nowawes- dem heutigen Babelsberg- insbesondere der „kleinen Leute“ und ihrer politischen und soziokulturellen Organisationen zu erforschen, und der interessierten Öffentlichkeit nahezubringen. Seit 2023 ist die Geschichtswerkstatt ein eingetragener Verein.



## **Zur Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg:**

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V. ist im Land Brandenburg als Trägerin von Veranstaltungen der politischen Bildung tätig. Sie organisiert öffentliche Vorträge, Seminare, Tagungen, Lesungen, Exkursionen, Ausstellungen und Filmveranstaltungen an verschiedenen Orten im Land Brandenburg – immer im Bemühen, politische Theorie und Praxis zusammen zu denken. Selbstverständlich gibt es bei ihren Veranstaltungen Gelegenheit zur Diskussion.



## **Impressum**

### **„Stolpersteine in Babelsberg“**

Begleitbroschüre zur Ausstellung vom November 2025 bis August 2026 im AWO Kulturhaus Babelsberg.

Ein Projekt von der Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V. und dem AWO Kulturhaus Babelsberg in Trägerschaft des AWO Bezirksverband Potsdam e.V.

*Der Druck wurde als Bildungsmaterial finanziert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V. Die Broschüren werden kostenfrei zur Verfügung gestellt und dürfen nicht verkauft werden.*

**Herausgeber:** Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V.

**Redaktion:** Mascha Neumann und Dr. Uwe Klett (Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V.), Theresa Puzius (AWO Kulturhaus Babelsberg)

**Gestaltung:** Lisa-Marie Pfadt

E-Mail: [lisa-marie.pfadt@fh-potsdam.de](mailto:lisa-marie.pfadt@fh-potsdam.de)

Portfolio: [lisamariepfadt.framer.website](http://lisamariepfadt.framer.website)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und kein Teil darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert werden. Bildquellen wie angegeben.

1. Auflage, © 2026 AWO Kulturhaus Babelsberg und Geschichtswerkstatt Rotes Nowawes e.V.



